

# Das römische Theater von Augst : Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2005

Autor(en): **Hufschmid, Thomas / Horisberger-Matter, Ines**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **27 (2006)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395687>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2005

Thomas Hufschmid und Ines Horisberger-Matter

## Zusammenfassung

Sondagen im Bereich westlich der nördlichen Eingangshalle förderten überraschenderweise Baustrukturen eines grösseren Gebäudekomplexes zutage. Bedeutungsvoll ist ein über 36 m<sup>2</sup> grosser Bodenbelag aus Ziegelschrotmörtel (opus signinum), in den ein linearer Dekor aus kleinen Ziegelfragmenten eingelegt ist. Der Boden bildet eine Mischform aus Mörtelstrich und Mosaik, weshalb er in der Folge als «Ziegelmosaikboden» bezeichnet wird. Da der Gebäudekomplex durch Brand zerstört worden ist, haben sich verschiedene bauliche Details, darunter auch Teile einer Lehmfachwerkwand, in gutem Zustand erhalten; zudem konnten in diversen Zonen noch an den Mauern anhaftende Verputzreste beobachtet werden. Die Datierung des Ziegelmosaikbodens wie auch des gesamten Gebäudekomplexes ist zurzeit noch unklar. Verschiedene Indizien deuten jedoch auf einen späten Zeitansatz gegen Ende des 3. oder im 4. Jahrhundert n. Chr.

Der Schwerpunkt bei den Restaurierungsarbeiten lag im Bereich der Peripherie von Keil 4 des jüngeren szenischen Theaters. Da in diesem Abschnitt noch ein erheblicher Anteil an originalen Mauerschalen vorhanden ist, war der Aufwand für Feinrestaurierungen verhältnismässig hoch. Bei einzelnen Entlastungsbögen, deren Mauern zum Teil verschoben waren, zum Teil Rissbildung aufwiesen, waren zudem spezielle Sicherungsmassnahmen nötig. An der Peripherie von Keil 3 sowie im Bereich der Arena erfolgten verschiedene Geländegestaltungen. Gegen Ende des Berichtsjahres wurde zudem mit dem Rückbau der von uns erstellten Bauinfrastruktur begonnen.

## Schlüsselwörter

Augst/BL, Augusta Raurica, Forschung/Bauforschung, Konservierungen/Restaurierungen, Lehmfachwerk, Mosaik, Öffentliche Bauten/Theater, opus signinum, römische Epoche, Türkonstruktion, Türschwelle, Wandmalerei, Wandverputz, Ziegelmosaik.

## Ein opus signinum-Boden mit Ziegelmosaiklagen auf dem Gelände des römischen Theaters von Augst (Thomas Hufschmid)

**Sondagen nordwestliches Vorgelände** (Abb. 1,1)

Lage: Grabung 2005.055, Fläche 29 (Felder 223; 226–240).

Anlass: Abklärungen zur Situation zwischen Theater und Schönbühltempel; Existenz einer porticus post scaenam?

Dauer: 10.02.–21.12.2005.

Fundkomplexe: E01733–E01807; E01809–E01826; E01831–E01848.

### Einleitung

Die im Verlauf der letzten Jahre konsequent durchgeführte Dokumentation der Baubefunde sowie gezielte Sondagen in verschiedenen Zonen der Augster Theaterbauten haben zu einem erheblichen Erkenntniszuwachs geführt, wenn es um Fragen der Baugeschichte der drei Theaterbauten im Stadtzentrum von Augusta Raurica geht. Ausgespart, da von den Restaurierungsarbeiten am Bauwerk nicht weiter tangiert, blieb bis anhin die Zone im westlichen Vorgelände, zwischen den Theaterbauten und dem Tempelkomplex auf dem Schönbühl. Dieses Gelände, das die eigentliche Nahtstelle zwischen den beiden den Monumentalkomplex im Stadtzentrum bildenden Bauwerken ausmacht, war bis dato kaum archäologisch untersucht worden. Zwar hat Rudolf Laur-Belart im Jahr 1932/1933

eine bis auf den anstehenden Kies hinabreichende Sonde zwischen dem Westcarcer des Amphitheaters und dem Fuss der Tempeltreppe angelegt, um Genaueres über die Lage und Beschaffenheit der Strasse resp. des Platzes am Fuss der Tempeltreppe zu erfahren<sup>1</sup>, nördlich und südlich dieser Zone fanden in diesem Zusammenhang aber keinerlei Bodeneingriffe statt. Die Mehrheit der weiteren im Grabungsarchiv dokumentierten Befunde wurde lediglich oberflächlich tangiert, sodass in der Regel nur der Mauerverlauf mit der Höhenangabe der Mauerabbruchkrone erfasst ist<sup>2</sup>. Stratigraphische Aufschlüsse, die eine chronolo-

1 Grabung 1932.059 (Bereich Westcarcer und angrenzender Strassenbelag); Grabung 1933.059 (Bereich Treppenfuss der Tempeltreppe): K. Stehlin, Theater zu Augst – Band 2, Ausgrabungen von 1907–1935, 130–138 (unpublizierte Manuskripte [Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Sign. PA 88, H 3c bzw. Kopie im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst]).

2 Grabung 1921.056, Leitungsgaben in der Strasse zwischen Schönbühl und Theater: K. Stehlin, Augst-Schönbühl 1917–1929, 103 (unpublizierte Manuskripte [Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Sign. PA 88, H 7 11 bzw. Kopie im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst]).

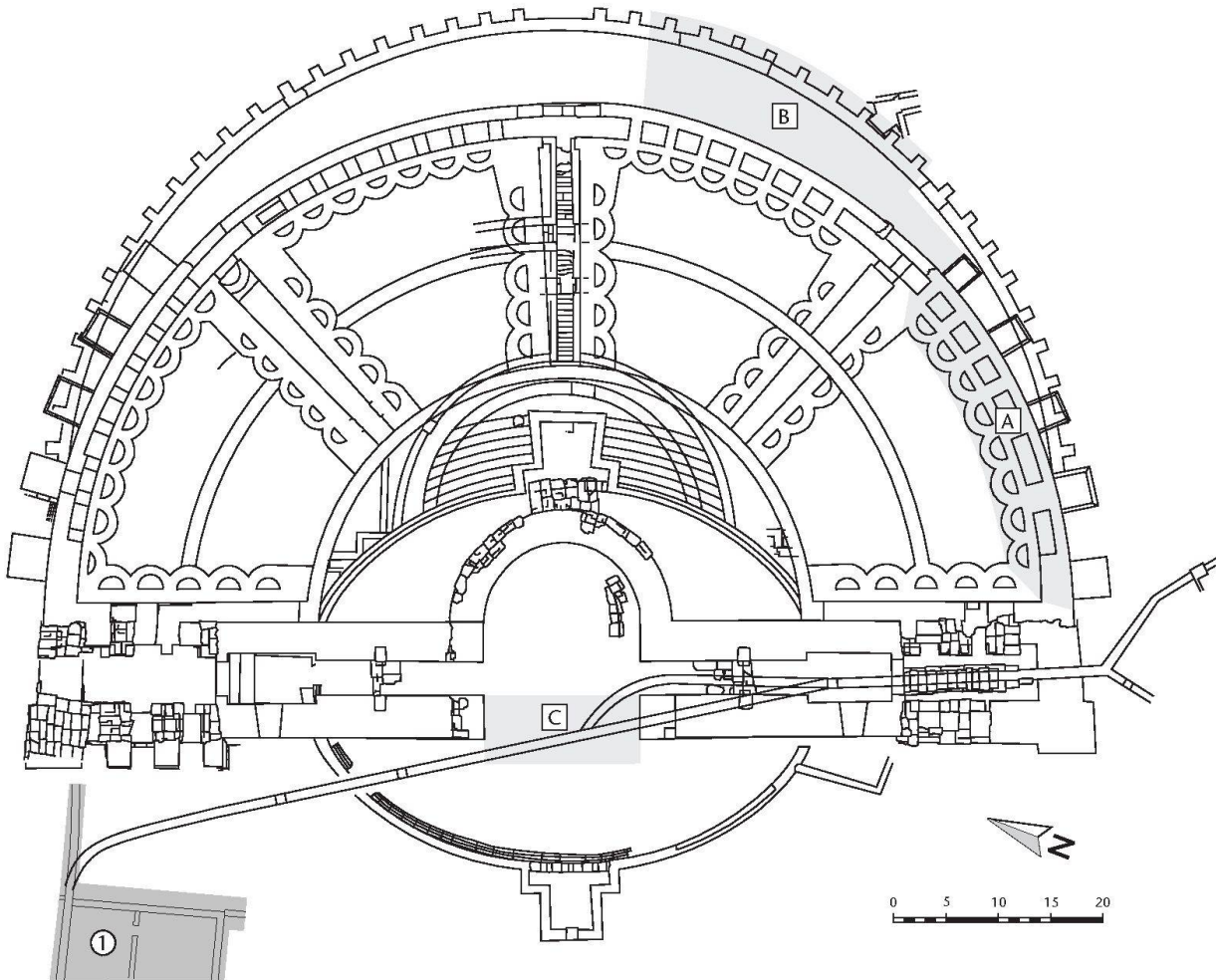


Abb. 1: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Lageskizze ca. M. 1:700.

- 1 Sondagen nordwestliches Vorgelände (Abb. 2–35; 47–51)
- A Peripherie Keil 4, Arbeiten am Mauerwerk (Abb. 36–42)
- B Peripherie Keil 3, Umgebung und Bodenmarkierung des Grundrisses des älteren szenischen Theaters (Abb. 43)
- C Umgebungsgestaltung des Terrains im Bühnenbereich (Abb. 43–46).

gische Einordnung der Baustrukturen erlauben würden, fehlten nahezu vollständig<sup>3</sup>. Bis anhin am besten bekannt waren vereinzelt Maueraufschlüsse (*opus vittatum* mit eingelassenen Buntsandsteinquadern), die anlässlich des Neubaus des Besucherkiosks und des westlich vorgelagerten, so genannten «archäologischen Parks» in den Jahren 1990 und 1991 oberflächlich freigelegt worden sind<sup>4</sup>. Während Alex R. Furger diese Kalksteinmauerzüge als Teil eines größeren, nach der teilweisen Zerstörung des jüngeren szenischen Theaters errichteten Gebäudes betrachtete<sup>5</sup>, neigte Florian Hoek zu einem früheren zeitlichen Ansatz und sah die verschiedenen, 1990 und 1991 oberflächlich freigelegten Mauerreste in Verbindung mit einer *porticus post scaenam* des jüngeren szenischen Theaters<sup>6</sup>.

Da weder die Chronologie noch die genaue bauliche Interpretation dieser im Nordwestteil des Theatergeländes liegenden Kalksteinmauern auch nur annähernd geklärt

- 3 Ein stratigraphischer Anschluss an Mauer 383 existierte bis jetzt einzig in Profil 19 der Grabung 1986.058/1987.054 (dort als Schicht 48 geführt) an der Theater-Nordwestecke: A. R. Furger, Die Grabungen von 1986/1987 an der Nordwestecke des Augster Theaters. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 9, 1988, 47–166 bes. 152 und Beil. 1 (Schicht 48); 2 (Struktur 20). Da es sich bei besagtem Profil um den Grabungsrand handelte, lag der Schichtanschluss an Mauer 383 allerdings in einem unglücklichen Winkel, sodass eine klare chronologische Zuweisung schwierig ist.
- 4 Grabung 1990–1991.055: P.-A. Schwarz, Ausgrabungen in Augst 1990. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 11–17 bes. 14 f.; F. Hoek, Eine porticus post scaenam zum 3. Theater von Augusta Rauricorum? Ergebnisse der Grabungen (1990.55 und 1991.55) an der Nordwestecke des 3. Theaters. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 113–120.
- 5 A. R. Furger/S. Deschler-Erb (mit Beitr. v. M. Peter/M. Währen; Katalog unter Mitarb. v. M. Beer), Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. Forsch. Augst 15 (Augst 1992) 138; 140.
- 6 Hoek (Anm. 4) 116 ff. mit Abb. 5–7.

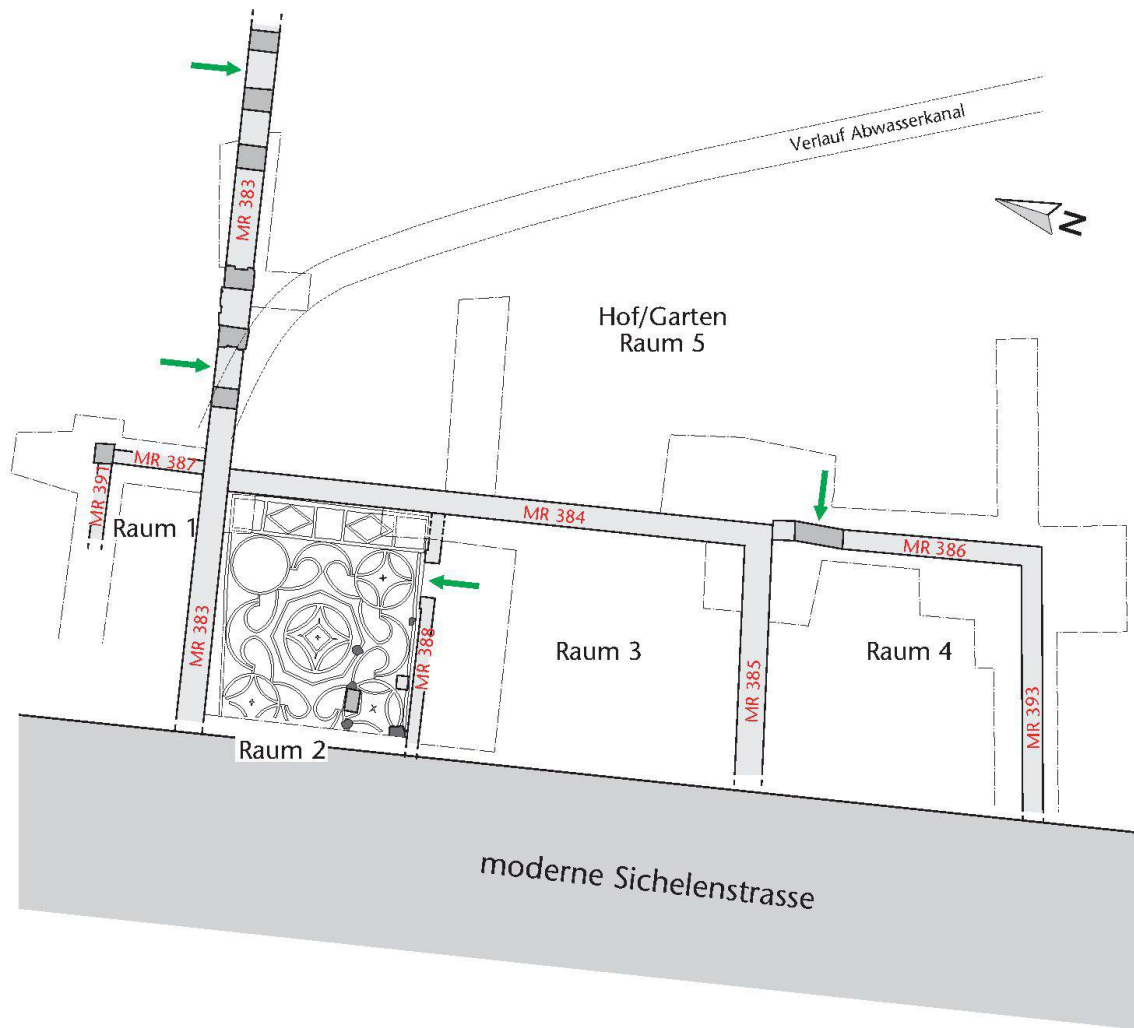


Abb. 2: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Übersichtsplan mit ergrabenen Mauerzügen, Sondageflächen, Mauernummern und Raumnummerierung. M. 1:200.

sind, ergriffen wir 2005 die Gelegenheit, in Zusammenhang mit den noch anstehenden Umgebungsarbeiten sowie der vorgesehenen Umgestaltung des «archäologischen Parks» einzelne Sondagen in dieser Zone durchzuführen (Abb. 2). Ursprüngliches Ziel der Eingriffe war zum einen eine Abklärung der Zeitstellung der 1990/91 entdeckten Mauerzüge, zum anderen eine Überprüfung, ob es sich dabei tatsächlich um Teile einer *porticus post scaenam* handelt und wie eine solche im vorliegenden Fall ausgesehen haben könnte. In einem ersten Schritt erfolgte mittels eines 1,50 m × 1,40 m grossen und 2,80 m tiefen Aufschlusses südlich von Mauer 383 eine stratigraphische Sondierung, die bereits erkennen liess, dass sowohl die baulichen Bezüge als auch die Schichtverhältnisse in dieser Zone des Theaters sehr komplex sind. Mit der zweiten, ursprünglich als L-förmiger Graben geplanten Sondage, die eine stratigraphische Verbindung zwischen dem Westteil von Mauer 383 und der rechtwinklig angebauten Mauer 384 erbringen sollte, stiessen wir zudem schon nach wenigen

Tagen auf die grösste archäologische Überraschung seit Beginn des Restaurierungsprojekts im Jahre 1992. Was zunächst ein normaler *signinum*-Boden innerhalb einer möglichen Portikus zu sein schien, entpuppte sich schon bald nach der Freilegung weiterer Teile als repräsentativ gestaltete Mischkonstruktion von Mörtelboden und Mosaik (Abb. 3; 4)<sup>7</sup>. Im Bewusstsein um die ausserordentliche Bedeu-

7 Ein kleiner, 0,60 m breiter und 2,30 m langer Abschnitt des Bodens wurde 1933 bereits einmal von R. Laur-Belart in einem Suchschnitt freigelegt, beobachtet und im Massstab 1:200 rudimentär dokumentiert. Allerdings scheint der Befund keinen grossen Eindruck gemacht zu haben, da sich ausser einer kleinen Randnotiz mit dem Vermerk «Boden mit Ziegelmosaik» keine weiteren Angaben oder Erwähnungen finden. Die Notiz von Laur lässt eher darauf schliessen, dass in dem engen Ausschnitt kein eigentlicher Dekor erkennbar war (Stehlin [Anm. 1] 135).



Abb. 3: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Der Ziegelmosaikboden von Raum 2 während der Freilegungsarbeiten. Blick von Norden.

tung eines solchen Bodenbelags entschieden wir uns, die Struktur flächig freizulegen, um deren räumliche Ausdehnung klarer beurteilen zu können. Die weiteren Arbeiten erbrachten schliesslich die Erkenntnis, dass der Boden das Kernstück eines grösseren, mehrphasigen Gebäudekomplexes darstellt, dessen Interpretation und Bedeutung zurzeit noch schwer fassbar sind.

## Befund

Bisher ergraben ist eine Serie von vermutlich vier in Nord-Süd-Richtung aneinandergereihten Räumen (Abb. 2, Raum 1–4), deren westliche Teile allesamt unter die moderne Sichelstrasse ziehen. Alle vier Räume sind in ihrer Nord-Süd-Ausdehnung bekannt, wobei der nördlichste, an den Raum mit dem *signinum*-Boden anschliessende und der südlichste (Raum 4) erst Anfang 2006 in ihrer gesamten Ausdehnung untersucht wurden. In allen freigelegten Räumen zeigten die Wände noch Verputzreste *in situ*, die je nach Raum und Wandorientierung aus einem einfachen Kalkmörtel mit Grundputz aus Lehm oder aus einem zweilagigen *signinum*-Putz bestanden. Das Mauerwerk war an den meisten Orten noch vier bis sechs Steinreihen über dem Bodenniveau erhalten, sodass die Lage der Eingänge am Baubefund ablesbar war und in der Regel durch die Existenz von Türschwellen oder deren Negativabdrücke belegt wurde. Die Erschliessung der Räume dürfte zum Teil von Westen her erfolgt sein und scheint in der nicht ergrabenen Zone unter der Sichelstrasse zu suchen zu sein (vgl. Abb. 2). Eine *in situ* verbliebene Buntsandsteinschwelle in Mauer 386 führte von Raum 4 in die Zone 5, die gemäss den stratigraphischen Aufschlüssen wohl als eine Art Hof oder Garten zu interpretieren ist. Eine weitere im Befund fassbare Schwelle lag in der Lehmfachwerkwand MR 388, unmittelbar westlich von Mauer 384 und gehörte zu

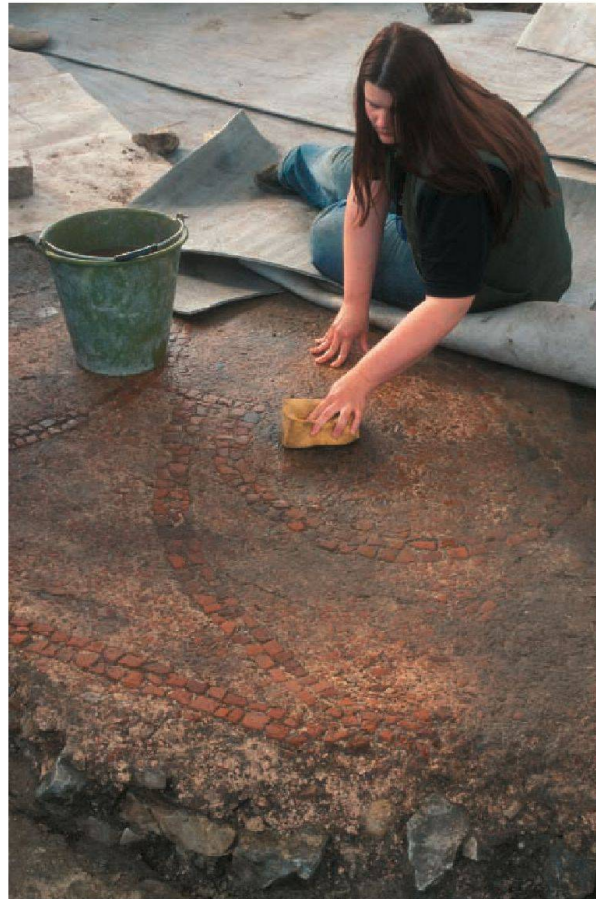


Abb. 4: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Sonja Horisberger bei der Reinigung des Ziegelmosaikbodens mit Schwamm und Wasser; um ein Austrocknen und Verfallen der fragilen Mörtelstruktur zu verhindern, wurde der Boden die meiste Zeit über mit wasser- und lichtundurchlässigen Thermomatten bedeckt gehalten (vgl. Hintergrund).

einer hölzernen Türkonstruktion, welche Raum 3 mit dem möglicherweise als Repräsentationssaal anzusprechenden Raum 2, in dem auch der Mosaik-/opus *signinum*-Boden lag, verband. Nebst dem opus *signinum*-Boden von Raum 2 ist auch die Bodenbeschaffenheit des südlich angrenzenden Raums 3 bekannt. Soweit der Befund sich interpretieren lässt, scheint hier ein Holzboden über einer Lehmplanie bestanden zu haben. Ob dieser Aufbau auf eine Zweiphasigkeit schliessen lässt, die auf einen Lehm Boden in der älteren Bauphase hinweist, oder ob der Lehm Boden lediglich als technische Unterkonstruktion für den Holzboden zu werten ist, lässt sich beim aktuellen Stand der Arbeiten nicht mit Sicherheit sagen. Seit Anfang 2006 geklärt ist hingegen die Fortsetzung des Gebäudes in Richtung Norden (Raum 1). Die schmale Mauer 387 weist beidseitig *signinum*-Verputz auf, wobei die Reste auf der Westseite der Mauer zu einem Innenputz, nämlich demjenigen von Raum 1, gehören, während die Ostseite der Mauer als östliche Begrenzungsmauer des Gebäudekomplexes gedient hat und



Abb. 5: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Mit schräg abgestrichenem Lehmputz versehener Rücksprung in Mauer 384, die als östliche Begrenzung der Räume 2 und 3 diente; Abschnitt innerhalb des mit Ziegelmosaikboden ausgestatteten Raums 2.

also der Verputz auf dieser Seite als Aussenputz zu werten ist<sup>8</sup>.

#### Befund Raum 2 mit signinum-Boden

Raum 2 wurde im Norden und Osten durch Kalksteinmauern (*opus vittatum* aus Muschelkalk-Handquadern), im Süden durch eine Lehmfachwerkwand über Schwellbalkenkonstruktion (MR 388) begrenzt (Abb. 2). Die beiden Kalksteinmauern fielen durch ihr eher grob zugerichtetes, qualitativ schlechtes Steinmaterial auf, das speziell bei Mauer 384 zudem oft verbrannte Muschelkalk- und Quelltuff-Handquader aufwies, die als Spolien sekundär verbaut worden sein müssen. Ebenfalls auffällig war ein 2–5 cm tiefer, ca. 0,50 m über dem Bodenniveau feststellbarer Absatz der sich über die gesamte Westseite derselben Mauer erstreckte (Abb. 5). Der Lehmverputz, der hier, wie auch in allen anderen bisher ergrabenen Räumen, als Grundputzlage für einen darüber angebrachten, polychrom bemalten Kalkputz diente, liess sich sowohl an der Sockelzone unterhalb des Absatzes als auch an der Wandfläche oberhalb des Absatzes feststellen; auf dem Absatz selbst



Abb. 6: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Dem Lehmputz entlang abgerutschte, rot bemalte Kalkputzfragmente an der Südseite von Mauer 383; Abschnitt innerhalb des mit Ziegelmosaikboden ausgestatteten Raums 2. Die Verlagerung der Putzfragmente erfolgte in Zusammenhang mit dem allmählichen Zerfall des bereits zerstörten Gebäudes.

war der Lehm schräg abgestrichen (Abb. 5). Vom Kalkputz haben sich lediglich einige spärliche, weiss getünchte Reste oberhalb des Absatzes *in situ* erhalten, während sich unterhalb des Absatzes, an der Sockelzone anhaftende rot bemalte Verputzreste nicht mehr in Originallage befanden, sondern dem Lehmputz entlang abgerutscht waren (Abb. 6)<sup>9</sup>.

- 8 Die Verhältnisse entsprechen somit denjenigen im südlichsten Raum 4, wo sich ebenfalls ein Innen- und ein Aussenputz aus Ziegelschrotmörtel feststellen liessen; vgl. unten, Raum 4. Anzumerken ist, dass die beiden Räume 1 und 4 vermutlich erst nachträglich an den zentralen Baukörper (Raum 2 und 3) angebaut worden sind.
- 9 Stellenweise hatten sich die Verputzstücke gar übereinandergeschoben, sodass sie als doppelte Lage erschienen; noch ausgeprägter war dieses Bild an Mauer 383, wo die abgerutschten Verputzplatten in bis zu vier Schichten übereinanderlagen. Die Heterogenität des Aufbaus und die stellenweise bis zu 1 cm dicke, lehmig-humose Schicht zwischen den einzelnen Putzlagen belegt eindeutig, dass es sich um abgerutschte Verputzteile handelt und nicht etwa um einen mehrphasigen Wandverputz. Wie weit die Putzteile der Wand entlang hinuntergleiten konnten, ist schwer zu sagen; in jedem Fall begünstigte der Grundputz aus Lehm in Verbindung mit dem Wasserfluss während und nach dem Zerfall diesen Prozess. Trotzdem möchte man nicht annehmen, dass die rot bemalten Verputzfragmente von oberhalb des Absatzes über diesen hinweg in die Sockelzone hinuntergerutscht sind. Man wird sich also fragen müssen, ob diese partiell *in situ* liegenden Putzreste nicht als Malerei der Sockelzone zu interpretieren sind. Zu einer solchen Interpretation würden einzelne abgewitterte, aber aufgrund der Fundlage eindeutig zu demselben Verputz gehörende Fragmente mit so genanntem Spritzdekor (braungraue Spritzer auf rotem Grund) passen, einem Dekor, wie er üblicherweise im Bereich von Sockelzonen anzutreffen ist. Wie bei einer derartigen Lösung die Sockelzone im Bereich des Absatzes in die Wandfläche übergeführt wurde, ist allerdings noch unklar. Denkbar wäre allenfalls eine aus Stein oder Stuck gefertigte Leiste, die lediglich an dieser Wand zur Akzentuierung des Übergangs zwischen Sockel- und Wandzone gedient hätte.

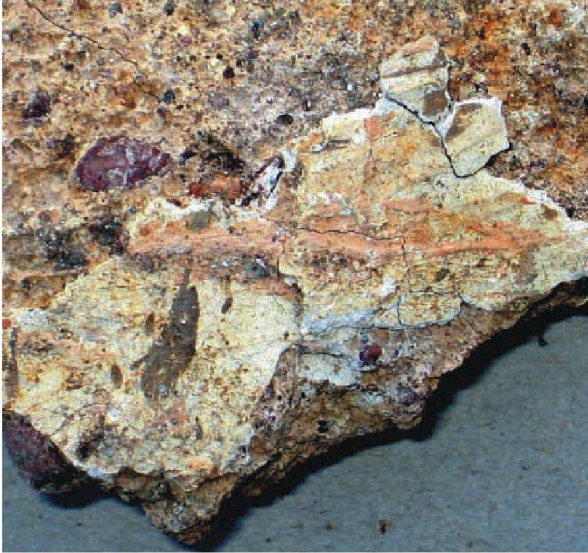


Abb. 7: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Zerstörungsschutt aus Raum 2, polychrom bemaltes Wandverputzfragment mit Teil eines Schirmkandelabers.

Im Zerstörungs- und Zerfallsschutt gefundene, abgewitterte Verputzstückchen deuten im Weiteren darauf hin, dass die oberen Wandbereiche mit repräsentativerem Dekor, evtl. im Kandelaberstil, bemalt gewesen sein müssen (Abb. 7)<sup>10</sup>. Die Zerstörung von Raum 2, wie auch des gesamten Gebäudes, muss, wie deutliche Spuren auf dem Bodenbelag und an den Wänden zeigen, durch Brand erfolgt sein<sup>11</sup>.

opus signinum-Boden (Abb. 8–10)

Bemerkenswert an Raum 2 war aber vor allem der hier auf einer Fläche von 6,20 m × 5,75 m freigelegte Bodenbelag aus Ziegelschrotmörtel (*opus signinum*; Abb. 9; 10)<sup>12</sup>. Eingelegt in die Mörtelschicht fand sich ein linear gehaltener, grossflächig angelegter Dekor aus Ziegelfragmenten von 3–4 cm Seitenlänge (Abb. 11). Die Konstruktion erhielt dadurch den Charakter einer Mischung von Mörtelstrich und Mosaikboden<sup>13</sup>. Die eingelegten Bänder aus Ziegeltesserae waren in der Regel zweireihig (Abb. 8–10); Ausnahmen ergaben sich nur an wenigen Stellen, an denen bloss eine einzelne Reihe vorlag, wenn eine feinere Linie angestrebt wurde<sup>14</sup>. Dreireihige Bänder liessen sich im Bereich der östlichen Randzone feststellen<sup>15</sup>. Die Ziegelmörtelschicht des Bodenbelags war mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 5–8 cm erstaunlich dünn für einen Boden von derart repräsentativem Charakter (Abb. 12)<sup>16</sup>. An einzelnen Stellen waren im Bodenbelag vom Mörtel umschlossene Muschelkalkfragmente erkennbar, bei denen es sich um die Oberkanten von Kalksteinen der Bodensubstruktions handeln dürfte. Diese Unterlage aus einer rund 10 cm starken Bettung von Kalkbruchsteinen liess sich so-

- 10 Im Schutt fand sich ein weissgrundiges Verputzfragment mit dem Rest eines gelblich rosa gefassten Dekorelements, bei dem es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um den Ausschnitt eines Schirmkandelabers handelt (Abb. 7); zu ähnlichen Kandelabermotiven vgl. etwa R. Goggrafe, Die Wand- und Deckenmalereien der villa rustica «Am Silberberg» in Bad Neuenahr-Ahrweiler. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 4. Trierer Zeitschr. Beih. 20 (Trier 1995) 153–239 bes. 185 mit Abb. 34; 218 mit Abb. 72; 239 mit Taf. E.
- 11 Vgl. unten, S. 173 ff.
- 12 Zum Begriff *opus signinum*, über dessen Herstellung und Zusammensetzung die Auffassungen zum Teil divergieren, vgl. Vitruv 8,6,14 (ohne Erwähnung von Ziegelbruch); C. F. Giuliani, L'edilizia dell'antichità. La Nuova Italia Scientifica 81 (Rom 1995) 172 ff.; R. Ginouvès/R. Martin, Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romain 1. Collect. École Française Rome 84 (Athen/Rom 1985) 51; eine Erwähnung, dass dem *opus signinum* Ziegelanteile beigelegt wurden, findet sich bei Plinius, nat. hist. 35,165. Unter dem Begriff *opus signinum* verstehen wir im Folgenden einen Kalkmörtel, dem Ziegelschrot und Ziegelbruch in unterschiedlichen Fraktionen beigelegt sind, um seine hydraulischen Eigenschaften zu verbessern.
- 13 Aufgrund dieser Beschaffenheit wird der Bodenbelag im Folgenden als «Ziegelmosaikboden» bezeichnet, was *sensu stricto* nicht ganz korrekt ist, da es sich, wie erwähnt, nicht um ein reines *opus tessellatum* handelt, sondern um eine Mischkonstruktion.
- 14 So zu finden bei den blumenartigen Binnenmustern der Kreiselemente sowie bei den Verbindungslinien zwischen den Pelten und den Kreisen (vgl. Abb. 8; 10).
- 15 So zu finden bei den breiten Bändern, welche den Rhombenfries im Osten vom Zentralmotiv abgrenzten (vgl. Abb. 8; 16).
- 16 Vergleichbar dünne Ziegelmörtelböden von lediglich 6–8 cm Mächtigkeit fanden sich auch in einer reichen *domus* aus dem späteren 2. Jh. n. Chr. in Augst/Kastelen: Th. Hufschmid (mit einem naturwissenschaftlichen Beitr. v. M. Petrucci-Bavaud/S. Jacomet), Kastelen 3. Die Jüngerer Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Untersuchungen zur baugeschichtlichen Entwicklung einer römischen Domus im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Forsch. Augst 23 (Augst 1996) 37 mit Abb. 30; 39 mit Abb. 35; Beil. 2,65.

► Abb. 8: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Raum 2, Ziegelmosaikboden aus *opus signinum* mit eingelegtem, geometrischem Muster aus Ziegeltesserae. M. 1:40.

- 1 Verkohlte Reste eines Schwellbalkens der Lehmfachwerkwand MR 388; der Balken lag im Bereich einer Türkonstruktion und diente gleichzeitig als Türschwelle.
- 2 Leicht nach Süden verkippte, weiss getünchte Verputzplatten von der Basis der Lehmwand MR 388.
- 3 Im Mörtel des Ziegelmosaikbodens erkennbare Negative der hölzernen Türrahmung einer Verbindungstüre zwischen den Räumen 2 und 3; vom stehenden Holzwerk aus Weisstanne (*Abies alba*) konnten verkohlte Reste in situ beobachtet werden.
- 4 Reste eines verkohlten Weisstannenbretts (*Abies alba*) in horizontaler Fundlage; vermutlich handelt es sich um den Überrest eines Holzbodens in Raum 3.
- 5 Sekundär in den Ziegelmosaikboden eingesetzte Quader aus Buntsandstein und kreidigem Korallenkalk; die Quader gehören zu einer bis jetzt nicht genauer definierbaren baulichen Konstruktion.
- 6 Raubloch eines weiteren Quaders wie 5; der Struktur im Mörtelnegativ nach zu schliessen, bestand der Stein aus kreidigem Korallenkalk.
- 7 Vermutlich nach Aufgabe des Raumes entstandene Pfostenlöcher; der Ziegelmosaikboden scheint zum Zeitpunkt der Errichtung des Pfostenbaus (evtl. handelt es sich um ein Schutzdach in Zusammenhang mit frühneuzeitlichem Steinraub) nicht mehr sichtbar oder zumindest nicht mehr von Bedeutung gewesen zu sein.

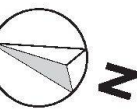
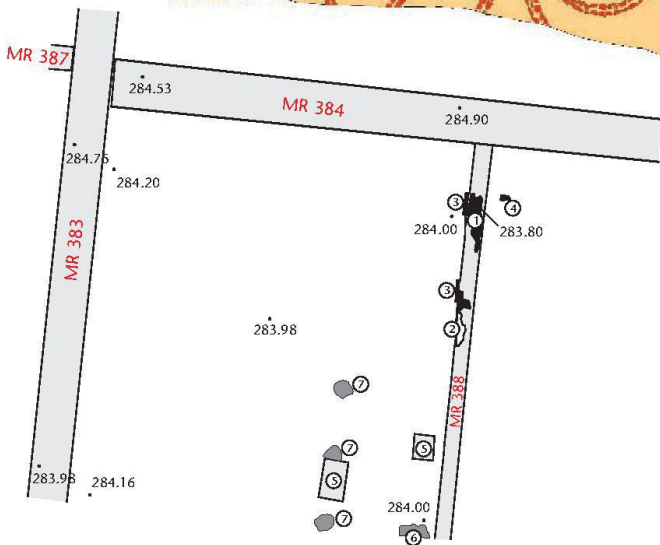
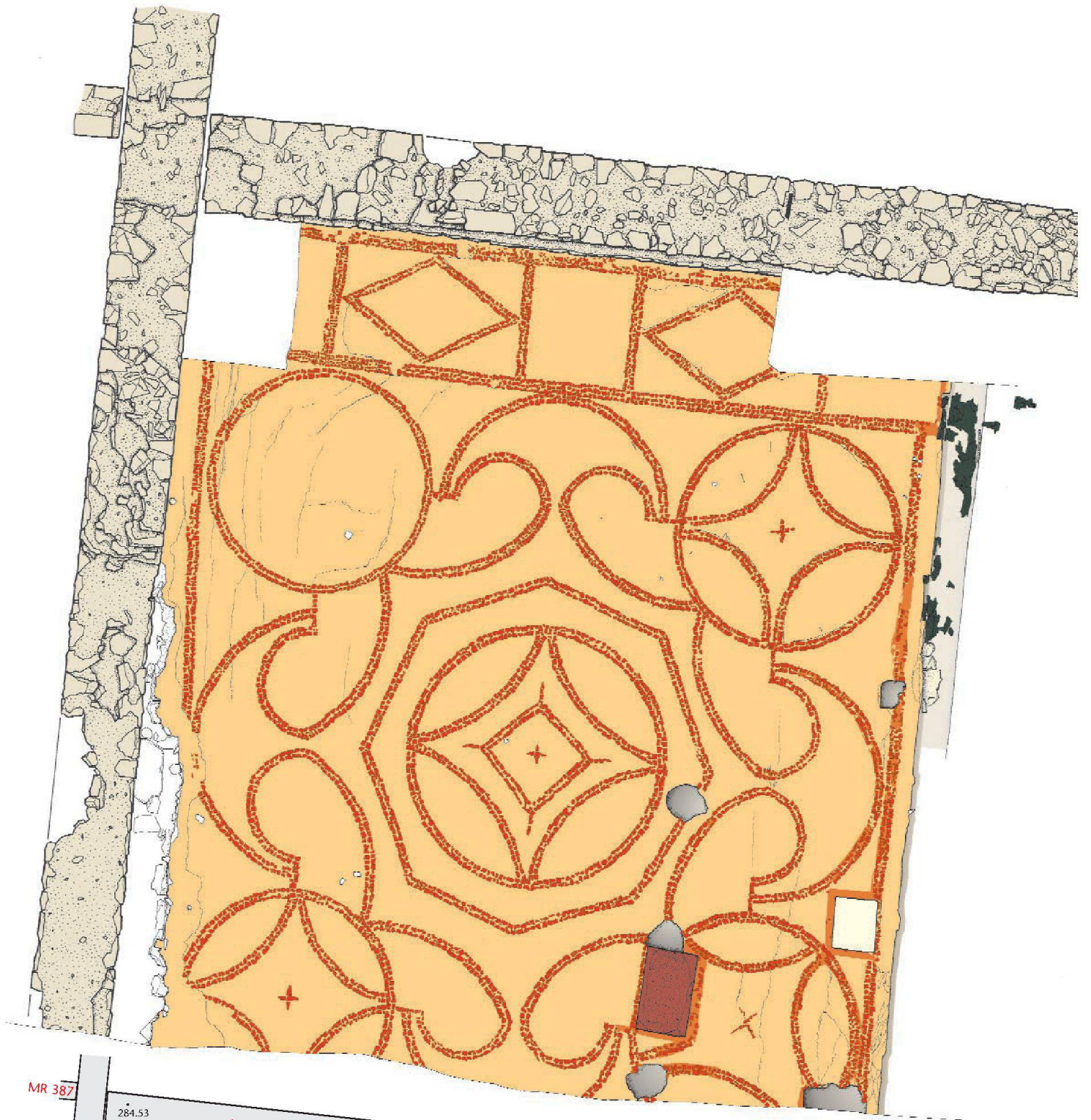






Abb. 9: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2, Übersicht von Süden; am rechten Bildrand Mauer 384 mit Resten der anstossenden Zerstörungs- und Zerfallsschichten.



Abb. 10: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2, Übersicht von Norden; gut erkennbar die Einwirkungen des Brandereignisses, die zur Zerstörung des Gebäudes geführt haben, im Zentrum die deutliche Brandspur eines langen Balkens, evtl. von der Dachkonstruktion stammend.



Abb. 11: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2; Detail der Einlagen aus Ziegeltesserae von 3–4 cm Seitenlänge.

wohl auf der Nordseite des Bodens als auch auf der Südseite im Bereich des Balkengrabens der Lehmfachwerkwand beobachten. Auf der Südseite war zudem erkennbar, dass die Kalksteinbettung ihrerseits in eine rund 10 cm mächtige Schicht aus schwach gebundenem «Kiesbeton» gesetzt war (Abb. 12)<sup>17</sup>. Sonderbar ist, wie bereits erwähnt, dass Teile der Kalksteine der Unterkonstruktion an einzelnen Stellen im Bodenbelag sichtbar waren, so als wäre hier ursprünglich eine dünne Mörtelbedeckung vorhanden gewesen, die aber bereits beim Erstellen des Bodens oder im Rahmen der anschliessenden Nutzung abgesplittert ist.

### Dekor und Farbgebung

Der Dekor des Bodens, ausgelegt als streng geometrische Konstruktion, ist primär aus Kreissegmenten zusammengesetzt, die mit Hilfe von Zirkelschlägen aufgerissen wurden (Abb. 13). Innerhalb eines quadratischen Rahmens von 5,40 m Seitenlänge entwickelt sich ein zentral angelegtes Motiv aus Kreisen und grossen Pelten, dessen Dichte als Ausdruck eines deutlichen *horror vacui* zu werten ist (Abb. 8–10). Als wichtigstes Dekorelement erscheint ein Muster aus vier grossen, kreuzförmig angelegten Pelten von 1,65–2,00 m Durchmesser, die mit ihren Scheitelpunkten das umrahmende Quadrat berühren (Abb. 8). In dieses «Peltenkreuz» eingeschrieben und von einem grossen Oktogon umrahmt findet sich ein Medaillon von 1,95 m Durchmesser, dessen Binnenzeichnung aus Kreissegmenten und einem über Eck gestellten Quadrat mit dornenartig erweiterten Ecken besteht (Abb. 8; 14). Das Zentrum bildet ein kleines, 16 cm breites kreuzförmiges Blütenmotiv. Die Ikonographie des Mittelmedaillons wird in den Eckzonen des Hauptdekors wieder aufgenommen, indem in jeder Ecke, eingespannt zwischen jeweils zwei Pelten, ein 1,68 m breites Kreismedaillon zu liegen kommt, dessen Inneres durch eine Kreissegmentkonstruktion sowie eine kleine kreuzförmige Blüte im Kreiszentrum gegliedert ist (Abb. 8;



Abb. 12: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2, Ansicht von Süden; Aufbau des Bodenbelags und der Unterkonstruktion. Unter der in dieser Zone ca. 8 cm mächtigen opus signinum-Schicht folgt eine Packung aus grossen Kalkbruchsteinen, darunter ein 4–5 cm starkes Bett aus leicht mit Kalk gebundenem Kies; am unteren Bildrand ein Kalkmörtelrest mit Holznegativ (vom Versetzen des Schwellbalkens resp. Verputzen der Lehmwand MR 388?).

15). Bei genauerem Betrachten zeigt sich allerdings, dass die vier Eckmedaillons nicht identisch sind. Während die Binnenzeichnung bei den beiden Medaillons im Südosten und im Nordwesten gleich ausgerichtet ist, ist sie bei demjenigen im Südwesten um 45° gedreht und fehlt beim

17 Während die Kalksteinunterlage mit Sicherheit flächig vorhanden ist, ist die Ausdehnung dieser «Kiesbeton-Bettung» zurzeit noch unklar. Aufgrund der Lage am Südrand des Bodens ist nicht gänzlich auszuschliessen, dass sie als Teil einer Reparaturmassnahme betrachtet werden muss (vgl. unten, S. 166 f.).

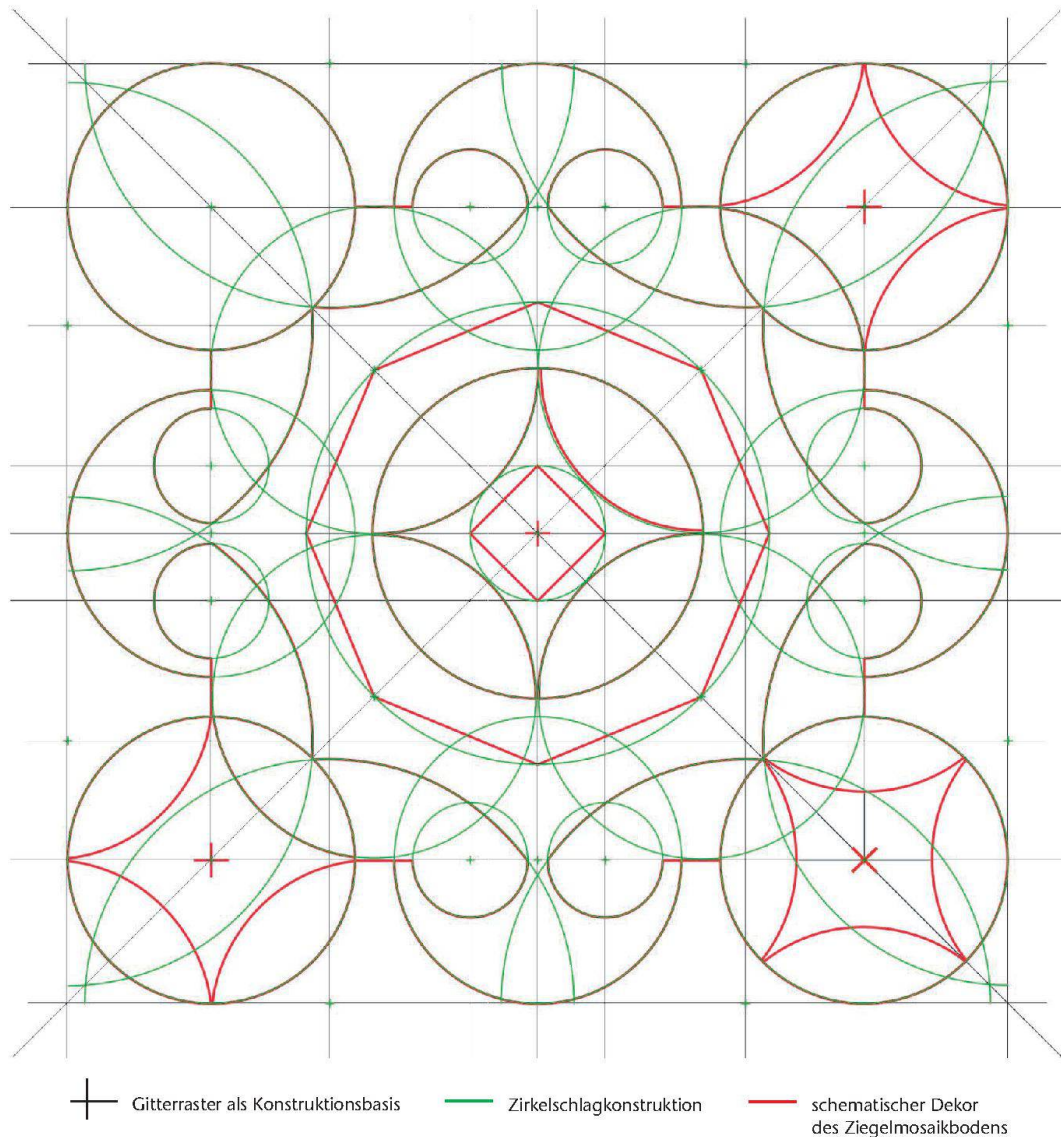


Abb. 13: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2; geometrischer Aufbau des Zirkelschlagdekors, Rekonstruktionsvorschlag.

nordöstlichen Medaillon vollständig (Abb. 8)<sup>18</sup>. Im Osten schliesst sich an das Zirkelschlagmotiv des Hauptdekors eine 0,95 m breite Bordüre an, die ein teppichartiges Muster aus drei ca. 0,85 m × 0,85 m grossen Quadraten mit dazwischengesetzten, von Rhomben ausgefüllten Rechtecken besitzt (Abb. 8; 16). Die Bordüre bildet eine klar definierte Randzone, die mit einem 1,00 m breiten Eingang in der als Lehmfachwerkkonstruktion ausgeführten Südwand korrespondierte (Abb. 8,3). Türe und Bordüre waren so aufeinander ausgerichtet, dass die Ostlaibung des Eingangs in der Flucht der breiten Begrenzungslinie lag, welche die Randzone vom zentralen Zirkelschlagdekor abgrenzte. Ob die westliche Begrenzung des Bodens mit einer analogen Bordüre versehen und das Motiv somit auch in den Randzonen symmetrisch angelegt war, ist zurzeit nicht bekannt;

18 Die fehlende Binnenzeichnung bei diesem Medaillon ist vermutlich auf eine spätere Reparaturmassnahme zurückzuführen, bei der, aus welchen Gründen auch immer, der Dekor nicht mehr vollständig ergänzt wurde. Ursprünglich dürfte auch bei diesem Medaillon eine gleiche Zeichnung wie bei den übrigen drei vorhanden gewesen sein, wobei die Abdringung analog zum südwestlichen Eckmedaillon ebenfalls 45° betragen haben wird. So ergäbe sich ein klar strukturierter Aufbau mit jeweils zwei sich in der Diagonalen entsprechenden, kreisförmigen Eckmotiven. Ob die fehlende Zeichnung beim nordöstlichen Medaillon tatsächlich das Resultat einer Reparatur darstellt, bleibt durch eine detaillierte technologische Untersuchung noch abzuklären; in jedem Fall legen erste Beobachtungen in Zusammenhang mit der Befunddokumentation einen solchen Sachverhalt nahe.



Abb. 14: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2; zentraler Bereich von Norden. In der Bildmitte das Zentralmotiv bestehend aus über Eck gestelltem Quadrat, Kreissegmentkonstruktion und Oktagon, gegen aussen anschliessend kreuzförmig angelegte, grosse Pelten. In der linken Bildhälfte die schwarze Brandspur eines mutmasslichen Dachbalkens, in der rechten Bildhälfte der sekundär eingesetzte Kalksteinquader einer unbekanntes Baukonstruktion und vermutlich erst nach Aufgabe des Raumes angebrachte Pfostenlöcher.



Abb. 15: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2; Detail des nordwestlichen Eckmedaillons, ausgeführt als Kreissegmentkonstruktion mit zentraler, kreuzförmig ausgebildeter Blüte. Auf der Bodenoberfläche deutliche Brandspuren.

eine Beantwortung dieser Frage ist nur mit einer Ausweitung der Grabung in das Gebiet der modernen Sichelstrasse möglich<sup>19</sup>.

Der linienförmige geometrische Dekor führte in Verbindung mit der Materialwahl für den Estrich und für die *tesserae* zu einer eigenen, in dieser Art kaum bekannten Chromatographie. Die Eintönigkeit der weiten beige-rötlich gefärbten Ziegelmörtelfläche wurde durch den scharfen Liniendekor der Mosaikeinlage durchbrochen. Durch die Wahl von Ziegelfragmenten als Material für die *tesserae* entstand jedoch kein harter farblicher Kontrast, wie er üblicherweise bei «echten» bichrom angelegten Mosaikböden vorliegt (Abb. 9; 10; 16)<sup>20</sup>. Der Entscheid, Ziegelfragmente zu verwenden, scheint im vorliegenden Fall bewusst getroffen worden zu sein, um den farblichen Kontrast zwischen Estrich und Dekorlinien zurückzunehmen. Es entstand so auch farblich eine *Mischform zwischen Ziegelmörtel- und Mosaikboden*, die einen eigenen künstlerischen Reiz ausübte. Zusätzlich könnte auch die «Materialideologie» eine gewisse Rolle gespielt haben, indem die Zielsetzung verfolgt wurde, ausschliesslich mit den Materialien Ziegel und Kalkmörtel einen ästhetischen Effekt zu erwirken. Offen bleiben muss die Frage nach der Oberflächenbehandlung des Bodens, da sich Rückstände einer möglichen Politur mit beispielsweise Wachs oder Öl nach der jahrhundertelangen Lagerung im Erdreich nicht mehr nachweisen lassen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfen wir uns den Boden aber wohl blank poliert und leicht glänzend vorstellen, sodass seine dezente, in abgestuften Tönen aufeinander abgestimmte Farbgebung sich besser als heute entfalten konnte und den repräsentativen Charakter des Bodenbelags deutlich zutage brachte<sup>21</sup>.

### Hinweise auf Reparatur- und Umbauphasen

Wie bereits angetönt wurde, liegen verschiedene Hinweise vor, die auf Veränderungen und Reparaturen am Bodenbelag schliessen lassen. Erste Untersuchungen zeigen, dass sich im Minimum drei deutlich voneinander unterscheidbare Mörtel feststellen lassen, die in verschiedenen Zonen des Bodens Verwendung gefunden haben. Inwiefern diese Mörtel mit dem technischen Aufbau des Estrichs zu tun haben oder aber mit Reparatur- und Unterhaltsarbeiten lässt sich noch nicht sicher beantworten. Die bis anhin gemachten Beobachtungen sprechen beim aktuellen Stand der Arbeiten am ehesten für Reparaturen und Umbauten<sup>22</sup>. Auffällig ist ein bräunlich grauer Mörtel, der an verschiedenen Stellen den mosaikartigen Ziegeldekor begleitet und sich deutlich vom rötlich beigen, mit reichlich Ziegelbruch durchsetzten Mörtelstrich unterscheidet. Es ist denkbar, dass es sich hier um Ausbesserungsarbeiten handelt, bei denen im Verlauf der Nutzung locker gewordene *Ziegel-tesserae* neu verfugt werden mussten.

Eigentliche Veränderungs- oder Umbauarbeiten, die zeitlich wohl nicht mit den erwähnten, mutmasslichen Ausbesserungsarbeiten zusammenfallen, könnten im südlichen Drittel des Bodens vorgenommen worden sein. In dieser Zone liess sich unter anderem eine Disposition von mindestens drei, am ehesten zu einer gemeinsamen Konstruktion gehörenden Steinquadern beobachten, die, so scheint es, sekundär in den Boden eingesetzt worden sind (Abb. 8,5–6; 17). Bei dieser Massnahme ist der Dekor des südwestlichen Eckmedaillons massiv beeinträchtigt, zum Teil sogar zerstört worden (Abb. 17). Im Bereich des grössten, aus Buntsandstein gehauenen Quaders versuchte der Handwerker, den optischen Schaden dadurch zu begren-

19 Eine solche Ausdehnung der Sondage ist (vorbehaltlich der Bewilligung durch die Gemeinde) für das Jahr 2006 vorgesehen; da eine derartige Abklärung den Aufgabenbereich des vom Baselbieter Landrat bewilligten Sanierungsprojekts sprengt, hat sich die Frey-Clavel-Stiftung verdankenswerterweise bereit erklärt, die Finanzierung weiterer Untersuchungen in Zusammenhang mit dem Ziegelmosaikboden zu übernehmen.

20 In der Regel sind die meisten bichrom angelegten Mosaiken in den Farben schwarz und weiss gehalten, womit sie auf grösstmöglichen Kontrast abzielen (vgl. für Augst D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 17 [Augst 1993] Taf. 6,1; 7,1). Im Falle des hier besprochenen Bodenbelags wäre durch die Verwendung von schwarzen oder weissen *Steintesserae* anstelle der orangeroten *Ziegel-tesserae* ebenfalls eine Steigerung des Kontrastes möglich gewesen, vorausgesetzt, der römische Architekt hätte tatsächlich ein solches Bild angestrebt.

21 Zur Politur von bemalten Wänden mittels Marmor- oder Kalkmehl vgl. Vitruv 7,3,7.

22 Vgl. dazu auch den technologisch-restauratorischen Kurzbericht von Stefano Pulga, Restaurator aus Aosta (A. Gruaz & S. Pulga, Conservazione e Restauro, Rue du Petit Séminaire 9, I-11100 Aosta); Aufbewahrungsort: Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Dokumentation zur Grabung 2005.055, Theatersanierung.



Abb. 16: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2; Ausschnitt der Ostseite. Östliche Pelte mit daran anschliessendem, bordürenartigem Randmotiv aus Quadraten und Rechtecken mit eingeschriebenen Rhomben.

zen, dass er einen Teil der beim Versetzen der Quader entfernten Ziegeltesserae wiederverwendete, um dem Sandstein eine Rahmung zu geben, die andeutungsweise den Dekor des Medaillons wieder aufnimmt (Abb. 17). Grundsätzlich nahm man sich in dieser Phase aber nicht die Mühe, alle Quaderrahmungen oder Reparaturen an defekten Stellen im Ziegeldekor mit *tesserae* auszuführen. Stattdessen griff man zu einer pragmatischen Lösung und malte den Streifendekor kurzerhand mit *dunkelroter Farbe* auf den Boden (Abb. 8; 17)<sup>23</sup>. In Zusammenhang mit diesen Arbeiten steht zudem ein hellbeiger Mörtel mit geringem Anteil an Ziegelmehl und stark geglätteter Oberfläche, der sich fast im gesamten südlichen Drittel des Bodens fand und der stellenweise nur als dünne Schicht über den ursprünglichen Ziegelestrich aufgetragen worden zu sein scheint.

Eine sorgfältiger ausgeführte, vermutlich ältere Reparatur könnte in der Nordostecke des Bodens vorliegen. Hier

liessen sich in einer bestimmten Zone deutliche Unregelmässigkeiten in der Setzweise der Ziegeltesserae beobachten, die am ehesten mit Flickarbeiten am Bodenbelag zu erklären sind. Im Rahmen dieser Arbeiten dürften auch die erwähnten Veränderungen am nordöstlichen Eckmedaillon vorgenommen worden sein, die schliesslich dazu führten, dass hier der Binnendekor (aus welchen Gründen auch immer) nicht wieder ergänzt worden ist (Abb. 8).

23 Diese dunkelrot gehaltenen Streifen scheinen al fresco auf dem noch feuchten Mörteluntergrund ausgeführt worden zu sein, womit sich nachweisen lässt, dass in den Zonen mit Farbspuren auch die Mörteloberfläche des Bodens erneuert worden sein muss (vgl. dazu auch den Bericht von Pulga [Anm. 22]). Diese Beobachtung ist allerdings mittels zusätzlicher technischer Untersuchungen zu überprüfen.



Abb. 17: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Ziegelmosaikboden in Raum 2; Detail des südwestlichen Eckmedaillons mit den sekundär eingesetzten Quadern einer bis jetzt nicht genauer bekannten baulichen Konstruktion. Deutlich ist der Versuch erkennbar, den Kreissegmentdekor nach dem Versetzen des Sandsteinquaders wiederherzustellen; die Quaderrahmen und einzelnen Linien des Dekors wurden mit roter Farbe nachgemalt. Am rechten Bildrand oben das Raubloch eines weiteren Steinquaders, in der unteren Bildhälfte, beidseits des Sandsteinquaders, zwei Pfostenlöcher, vermutlich aus der Zeit nach Aufgabe des Bodens.



Abb. 18: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Lehmfachwerkwand MR 388; Blick von Westen. Ausgehobener Balkengraben mit verkohlten Resten des Schwellbalkens/der Türschwelle und am oberen Bildrand verstürzten Teilen der durch das Feuer ziegelrot gebrannten Lehmwand. Am linken Bildrand der Durchgang zu Raum 2 mit abgelaufener Kante des Ziegelmosaikbodens und Negativabdruck der hölzernen Türrahmung. Am rechten (südlichen) Rand des Balkengrabens Reste von stehendem Wandverputz.

### Lehmfachwerkwand

Dank des Brandereignisses, das zur Zerstörung des Gebäudekomplexes geführt hat, haben sich deutliche Überreste der in leichter Bauweise errichteten südlichen Begrenzungswand (MR 388; vgl. auch Abb. 8) des Ziegelmosaikbodens im Grabungsbefund erhalten. Die freigelegten Strukturen belegen eine 25–30 cm breite Lehmfachwerkwand, deren tragendes Skelett als Holzständer-Konstruktion ausgeführt gewesen sein muss (Abb. 18)<sup>24</sup>. Die Lehmwand war beidseits mit einem ca. 1,5 cm starken, am Mauerfuss weiss getünchten Kalkputz versehen, von dem noch leicht verkippte Reste im Graben des ehemaligen Schwellbalkens vorgefunden wurden (Abb. 18; 19)<sup>25</sup>. Am Ostende der Lehmwand, kurz bevor die Wand an Mauer 384 anstösst, liess sich die Existenz einer Tür nachweisen, welche die Räume 2 und 3 miteinander verband (Abb. 18; 20). Sowohl als Negativabdrücke im Mörtel des von Norden anstossenden Ziegelmosaikbodens als auch in Form von verkohlten Holz-

24 Eine Vielzahl von durch die Feuersbrunst sekundär gebrannten Lehmfragmenten mit Holznegativabdrücken liefert Hinweise zum Aufbau und zur Machart der Lehmwand. Ein eingehendes Studium der Fragmente ist bis jetzt noch nicht erfolgt, die erste Sichtung erlaubt aber bereits den Rückschluss, dass die Überreste einer Lehmfachwerkstruktur vorliegen und es sich nicht etwa um eine Lehmstampfwand handeln kann. Zum Aufbau solcher Wände in Augusta Raurica in flavischer Zeit: Th. Hufschmid/H. Sütterlin, Zu einem Lehmfachwerkbau und zwei Latrinengruben des 1. Jahrhunderts in Augst. Ergebnisse der Grabung 1991.65 im Gebiet der Insulae 51 und 53. Jahresber. Augst. u. Kaiseraugst 13, 1992, 129–176 bes. 136 ff. mit Abb. 11; 12.

25 Aus den Schuttschichten, die über dem Ziegelmosaikboden lagen, konnten diverse bemalte Wandverputzfragmente geborgen werden, die zum Teil auch von der Lehmfachwerkwand (MR 388) stammen. In Anbetracht des oben erwähnten, dunkelgrau/rot gehaltenen Spritzdekors in der Sockelzone der Mauern 383 und 384 möchte man für den Sockel der Lehmfachwerkwand eine analoge Bemalung annehmen; der weiss getünchte Fuss der Lehmmauer widerspricht dabei diesem Sachverhalt nicht, da der Verputz lediglich in der Zone, in welcher der Ziegelmosaikboden an die Lehmwand stiess, erhalten geblieben ist. Ist eine derartige An-



Abb. 19: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Lehmfachwerkwand MR 388; Blick von Norden. Verkohlter Rest des Schwellbalkens im Türbereich mit weitgehend in situ verbliebenem, leicht nach Süden abgekipptem Teil der Lehmwand, an dessen Fuss sich noch grössere Reste von weiss getünchtem Verputz erhalten haben. Am linken unteren Bildrand, im Ziegelmosaikboden der Negativabdruck des westlichen Teils der Türrahmung mit verkohlten Resten der stehenden Hölzer.

resten haben sich Spuren der hölzernen Türrahmung erhalten (Abb. 18; 19; 21), die, wie im Befundzusammenhang verbliebene Verputzfragmente zeigen, mit bemaltem Wandverputz versehen gewesen ist (Abb. 21)<sup>26</sup>. Da die Tür-

konstruktion aus Holz bestand, hat das Feuer, das zur Zerstörung des Gebäudes führte, in dieser Zone offensichtlich eine gute Angriffsfläche gehabt; die starke Brandrötung an der Basis der Lehmwand, der hier gleichzeitig als Türschwelle dienende, stark verkohlte Schwellbalken des Eingangsbereichs sowie vollständig verkohlte Teile an der Basis des

nahme korrekt, so würde dies bedeuten, dass die Lehmfachwerkwand bereits aus einer älteren Bauphase stammt, in welcher der Bodenbelag von Raum 2 noch nicht aus der hier vorgestellten *opus signinum*-Konstruktion bestand; die Wand war dann in dieser Phase, zumindest in der Sockelzone, mit einem einfachen weissen Anstrich versehen. Mit der Errichtung des Ziegelmosaikbodens muss die Lehmwand dann neu verputzt und bemalt worden sein, sodass diese neue Putzlage auf den *signinum*-Boden lief. In der Tat wiesen Wandverputzreste vom Türrahmen des zur Lehmwand gehörenden Eingangs ebenfalls auf einen solchen Sachverhalt hin, da dieser Putz nachweislich an die Holzkonstruktion angebracht wurde und somit auf den Boden lief, während der Ziegelstrich direkt an die Hölzer der Türrahmung gegossen wurde (vgl. Abb. 21).

- 26 Die Rückseiten dieser Verputzstücke zeigten vertikal verlaufende, schmale Mörtelwülste, die belegen, dass die Holzverschalung der Türgewände mit Rillen versehen worden war, um eine bessere Haftung des Verputzmörtels am Holz zu gewährleisten (Abb. 21).



Abb. 20: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Lehmfachwerkwand MR 388; Übersicht über die Osthälfte mit Verbindungstür zwischen Raum 2 und 3 und verkohltem Schwellbalken und Wandresten in situ. Der Ziegelmosaikboden befindet sich in der unteren Bildhälfte (zum Teil mit Thermomatten abgedeckt).





Abb. 21: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Lehmfachwerkwand MR 388; Blick von Südwesten. Detail der Verbindungstür zwischen Raum 2 und 3; westliche Türrahmung mit verkohlten Resten der stehenden Hölzer aus Weisstanne, davor verstürzte Verputzstückchen von der Türrahmung mit Abdrücken von Haftrillen der stehenden Hölzer.



Abb. 22: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Raum 3; Blick von Westen. Ecke MR 385/MR 386 mit einer Buntsandsteinschwelle als Verbindung zum Hof 5. Unterhalb der Schwelle ist der Durchbruch im Fundament zu erkennen, der in Zusammenhang mit einem sekundär eingebauten Kanal oder Gräbchen steht.

stehenden Holzwerks der Türeinfassung legen nahe, dass die Türkonstruktion lichterloh gebrannt haben muss<sup>27</sup>.

#### Befund Raum 3

Von Raum 3 sind verschiedene Einzelaufschlüsse bekannt, die allesamt zeigen, dass das Gelniveau ursprünglich aus einem Lehmstampfboden bestanden haben könnte. In der Nordostecke des Raumes, unmittelbar südlich der Lehm-fachwerkwand MR 388 fand sich der Rest eines verkohlten Tannenholzbretts, das zudem für die letzte Nutzungsphase mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf einen Holzboden schliessen lässt (Abb. 8,4)<sup>28</sup>. In Anbetracht des nördlich angrenzenden, durch eine Tür in der Lehmwand (MR 388) zugänglichen Raumes 2 mit dem repräsentativen Ziegelmosaikboden, wäre die Existenz eines Holzbodens zumindest naheliegender als ein unpräziser Lehmestrich.

Die Wände von Raum 3 waren analog zu denjenigen von Raum 2 mit einem Lehmgrundputz versehen, über dem sowohl ein weiss getünchter Feinputz aus Kalkmörtel



Abb. 23: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Raum 3; Aufsicht auf die Buntsandsteinschwelle von Abb. 22. Rechts die Ausarbeitung für das Türgewände aus Holz; am unteren rechten Bildrand der rot bemalte Aussenputz auf der Hofseite, der eindeutig auch über die hölzerne Türleibung zog.

als auch abgerutschte Fragmente von dunkelgrün und dunkelbraun bemaltem Verputz nachweisbar waren. Verschiedene Stellen am Lehmverputz, speziell am nahe der

27 Die Holzartenbestimmung der verkohlten Baureste lässt auf keine selektive Holzartenverwendung schliessen. Sowohl für den in die Bodensedimente reichenden Schwellbalken als auch für die Bretter und Latten der Türrahmung fand Weisstannenholz Verwendung. Aus den vom Brandschutt stammenden Holzkohleresten über dem Schwellbalken fand sich nebst weiteren Tannenholzstückchen zudem auch ein Holzkohlerest von Eichenholz. Wie dieser Befund zu werten ist, bleibt unklar; wurden für die Errichtung der Wand verschiedene Holzarten gemischt oder kann es sich um das Stück eines verkohlten Dachbalkens handeln? (Vgl. T. Sormaz, BL/Augst – Römisches Theater 2005.055, dendrochronologischer Untersuchungsbericht Nr. 495; Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich, Seefeldstr. 317, CH-8008 Zürich.

Aufbewahrungsort: Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Dokumentation zur Grabung 2005.055, Theatersanierung).

28 Für eine solche Interpretation sprechen auch verschiedenenorts auf dem gelben Lehm Boden festgestellte, dünne Aschenschichten, die ebenfalls von einem verbrannten Holzboden stammen könnten. Hingegen wies die Oberfläche des Lehm Bodens nur wenige verziegelte Stellen auf, sodass unklar ist, ob überhaupt eine grossflächige direkte Hitze einwirkung stattgefunden hat. An verschiedenen Stellen ist die Oberfläche des Lehm Bodens in Zusammenhang mit der Räumung des Brandschutts entfernt worden; die Gründe hierfür sind unklar, es wäre aber gut denkbar, dass es sich just bei diesen Stellen um stärker verziegelte Zonen gehandelt hat, die beim Räumen des Schutts in plattenförmigen Stücken weggebrochen sind.



Abb. 24: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Raum 3; Blick von Süden. Ansicht an Mauer 385 mit in situ befindlichem, zweilagigem opus signinum-Verputz.

Lehmfachwerkmauer und somit auch nahe der Tür gelegenen Abschnitt von Mauer 384, wiesen stark brandgerötete Flecken auf.

#### Befund Raum 4

Im Jahr 2005 konnte der südlich an Raum 3 anschliessende Raum 4 nur gerade in seiner Nordostecke untersucht werden. Die Abklärungen machten aber deutlich, dass im sondierten Bereich keine direkte Verbindungstür nach Norden in Raum 3 vorhanden war (vgl. Abb. 2). Stattdessen stiessen wir in der Nordostecke auf eine 1,35 m breite Buntsandsteinschwelle, die Raum 4 mit dem Hof 5 verband (Abb. 22). Die Schwelle ist ein wichtiges Indiz zur Rekonstruktion des Gohniveaus sowohl im Rauminnern als auch im östlich anschliessenden Hof, wo zusätzlich noch der Kiesbelag des Hofniveaus gefasst werden konnte<sup>29</sup>. Auf der Türschwelle waren deutlich die Abarbeitungen für das hölzerne Türgewände erkennbar, das ebenfalls verputzt gewesen sein muss (Abb. 23). Ein gegen Westen abgesetzter Türanschlag zeigte, dass sich die als Doppelpforte zu rekonstruierende Türe zum Rauminnern hin öffnete. Bemerkenswert war auch hier der wiederum am Mauerfuss



Abb. 25: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Hof/Garten 5; Blick von Osten. Ansicht an das Südende von Mauer 384 mit Eckverstärkung aus Buntsandsteinquadern; im Süden nachträglich daran angebaut Mauer 386. In der linken Bildhälfte die Buntsandsteinschwelle der Verbindungstür zwischen Raum 3 und dem Hof/Garten 5; rechts daneben Reste des hofseitigen, rot bemalten Aussenputzes, der nachweislich an Mauer 384 nicht vorhanden war.

im Bereich der untersten 40 cm erhaltene Verputz, der diesmal jedoch nicht aus einem Kalkmörtel, sondern aus einem dunkelrot bemalten Ziegelschrotmörtel bestand. An Mauer 385 war dieser Ziegelputz zweilagig, wobei es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine bautechnisch bedingte Abfolge von Grund- und Feinputz handelt (Abb. 24). Am Baubefund deutlich erkennbar war die Phasenabfolge, wonach Raum 4 erst nachträglich an Raum 3 angebaut worden ist. Dementsprechend zog die leicht nach Osten versetzte, mit lediglich 48 cm deutlich schmalere Mauer 386 mit einer Stossfuge an die aus Buntsandsteinquadern gebildete, ältere Ecke des Mauerverbands von MR 384 und 385 (Abb. 25). Zudem wies Mauer 386 auf der Rauminnenseite einen Grundputz aus Lehmörtel auf (analog zu den übrigen Innenraumputzen), der an Mauer 385 im Bereich von Raum 4 fehlte<sup>30</sup>. Der erhaltene Baube-

29 Leider liess sich in der im Winkel zwischen Mauer 385 und Mauer 386 gelegenen Sondage kein Innenraumniveau mehr finden, da hier die Stratigraphie durch spätere Eingriffe gestört war. Die Störung bestand aus einer grubenförmigen Struktur, die nach Osten hin mit einem Gräbchen- oder hölzernen Kanalsystem verbunden war. Zur Anlage dieses Systems wurde unter der Sandsteinschwelle hindurch ein Loch durch das Kalksteinfundament der Schwelle geschlagen, was vermuten lässt, dass zu diesem Zeitpunkt die Schwelle und somit wohl auch der Raum noch benutzt wurden (Abb. 22). In welchem Zusammenhang diese Installation, v. a. auch die unmittelbar westlich der Schwelle liegende Grube, zu sehen ist, bleibt zurzeit noch eine offene Frage.

30 Eine ca. 1 cm breite Mörtelbraue in der Mauerecke MR 385/MR 386 belegt allerdings, dass die rot bemalte Feinputzschicht von MR 385 einst um die Ecke zog und auch über den Lehmputz von MR 386 reichte.



Abb. 26: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Hof/Garten 5; Blick von Westen. Ausschnitt von Abb. 25; Situation auf der Höhe des Kiesbelags (im Bild nicht sichtbar), der als Gehniveau von Hof/Garten 5 diente. Deutlich erkennbar ist, wie der rot bemalte Aussenputz von Mauer 386 schräg gegen die Sandsteinecke von Mauer 384 abgestrichen ist und auch in antiker Zeit nie über die Sandsteine gereicht hat.

fund lässt somit den Schluss zu, dass Mauer 385 in einer älteren Bauphase die südliche Aussenmauer des Gebäudekomplexes darstellte; erst im Zug einer späteren Bauphase erfolgte eine Erweiterung des Gebäudes in Richtung Süden, indem Raum 4, dessen Innenwände mit einem zumindest in der Sockelzone dunkelrot bemalten Ziegelschrotputz versehen waren, angebaut wurde (Abb. 25). Jüngste Sondagen zu Beginn des Jahres 2006 haben gezeigt, dass sich Mauer 386 noch 6,80 m weit nach Süden ausdehnte, ehe sie in einem gemauerten Eckverband nach Westen in Richtung der heutigen Sichelstrasse umbog.

#### Befund Garten/Hof 5

Noch recht unklar ist die Befundsituation in der östlich an den Gebäudekomplex anschliessenden Zone (Abb. 2). Sowohl der Bau- als auch der Schichtbefund deuten am ehesten auf einen offenen Bereich im Sinne eines Gartens oder eines Hofes. Eine östlich an die Sandsteinschwelle von Mauer 386 anschliessende Sondage erbrachte in der entsprechenden Höhenlage in der Tat ein dünnes Kiesniveau, das auf eine Art Hof oder Platz schliessen lässt. Die Höhenlage dieses Bodenniveaus wurde zudem, abgesehen von der Schwellenhöhe, auch durch den Rest eines Aussenputzes an Mauer 386 bestätigt, der unmittelbar nördlich auf ca. 0,50 m Länge an die Türe in Mauer 386 anschloss (Abb. 26). Der ca. 3 cm starke Verputz bestand auch hier aus Ziegelschrotmörtel, dessen Oberfläche zumindest in der Sockelzone dunkelrot bemalt war. Sonderbar ist nun, dass sich dieser Verputz lediglich an Mauer 386 befand und sich eindeutig nicht auf der Ostseite von Mauer 384 fortsetzte; im Gegenteil, die Putzlage war zur Sandsteinecke des älteren Gebäudeteils hin deutlich mit einem schräg abgestrichenen Ende begrenzt (Abb. 26). Sowohl die wei-



Abb. 27: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Hof/Garten 5; Blick von Westen. Ostteil von Mauer 383 mit grossen, ins Mauerwerk der jüngeren Bauphase eingebundenen Buntsandsteinquadern unbekanntem Zwecks (evtl. von Schwellenkonstruktionen?).

ter nördlich anschliessende Stratigraphie als auch die Machart der östlichen Schale von Mauer 384 legen für diesen Sachverhalt folgenden Schluss nahe: Das Gelände stieg in der Antike möglicherweise nördlich des *in situ* verbliebenen Aussenputzes in Form einer Böschung oder eines heute nicht mehr erhaltenen Geländesprungs an.

Gegen Norden wurde der Hof von dem massiven, Ost-West verlaufenden Mauerzug 383 begrenzt, der gleichzeitig auch die Nordmauer von Raum 2 bildete. Dieser zur



Abb. 28: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Hof/Garten 5; Blick von Südwesten. Detail zu Abb. 27; ins Mauerwerk von MR 383 eingelassener Buntsandsteinquader mit bis jetzt nicht erklärbaren Ab- und Ausarbeitungen. Die Behauspuren schliessen aus, dass westlich einst ein anstossender, heute geraubter Quader vorhanden war.



Abb. 29: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Hof/Garten 5; Blick von Nordwesten. Weiterer Abschnitt aus dem Ostteil von Mauer 383 mit ins Mauerwerk eingelassenen Buntsandsteinquadern; der Quader in der unteren Bildhälfte weist Spuren einer Türkonstruktion auf.

Nordwestecke des Theaters hin zielende Mauerzug war mit Sicherheit zweiphasig und wies in seiner jüngeren Bauphase eine Reihe von grossen, ins Mauerwerk eingelassenen Buntsandsteinquadern auf, die mit sonderbaren Abarbeitungen versehen waren (Abb. 27)<sup>31</sup>. Jeweils seitlich wiesen diese Quader 30 cm × 15 cm grosse und 6 cm tiefe Ausarbeitungen auf, deren Verwendung bis jetzt rätselhaft erscheint (Abb. 28). Auf der Seite der Ausarbeitungen fehlte jeweils zwischen den Quadern das Kalksteinmauerwerk, wobei unklar ist, ob der Mauerzug hier abgebrochen worden ist oder gar nie vorhanden war (vgl. Abb. 27). Aufgrund der groben Bearbeitungsspuren auf den Seitenflächen zeigt sich zudem eindeutig, dass hier ursprünglich keine weiteren Quader angeschlossen haben, die mit einer analogen Ausarbeitung zur Aufnahme vertikal stehender Pfosten gedient hätten. Sonderbar sind auch die flachen, ca. 12 cm breiten, rahmenartigen Abarbeitungen, die auf den Quaderoberflächen die seitliche Ausarbeitung begleiteten (Abb. 28). Insgesamt sind sechs solche Sandsteinquader in der Osthälfte von Mauer 383 belegt. Vier davon

standen u. a. auch in Verbindung mit zwei ca. 1,10 m breiten, doppelflügligen Türkonstruktionen, die von Norden her in den Hofbereich führten (Abb. 2; 29). Die Türen liessen sich durch die Überreste ihrer Drehpfannen in den Sandsteinquadern eindeutig belegen (Abb. 30); fraglich bleibt aber, ob die Drehpfannenlöcher und die seitlichen Ausarbeitungen an den Quadern gleichzeitig zu datieren sind oder ob die Türkonstruktionen das Resultat einer späteren Umbauphase darstellen.

#### *Zeugen der Zerstörung*

Die Zerstörung des Gebäudekomplexes oder zumindest der zentralen Räume 2 und 3 muss durch ein Brandereignis erfolgt sein, wie diverse Spuren auf dem Ziegelmosaikboden,

31 Die Zweiphasigkeit der Mauerzüge wurde auch bereits von Hoek (Anm. 4) 113 ff. richtig erkannt.



Abb. 30: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Hof/Garten 5; Blick von Westen. Detail des Quaders von Abb. 29; Schlitz und Drehlager einer Türkonstruktion, die Tür muss zweiflügelig gewesen sein und öffnete sich gegen Süden (in Richtung Hof/Garten).



Abb. 31: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Verziegelte Lehmfragmente mit Holznegativabdrücken aus dem Zerstörungsschutt der Lehmfachwerkwand MR 388. Höhe des Fragments rechts: 10 cm.



Abb. 32: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Eisenhaken und Eisennägel aus dem Zerstörungs-/Zerfallsschutt von Raum 2. Gesamtlänge des Hakens oben links: 11 cm.

am Mauerwerk und in der Stratigraphie der entsprechenden Räume zeigten. Auf dem Mörtelboden liessen sich verschiedene Flecken feststellen, die auf ein Schwelen des Brandschutts hinweisen (Abb. 16; 17); an einer Stelle lag zudem eine 2,20 m lange Aschenspur vor, die von einem herabgestürzten und verkohlten Dachbalken stammen dürfte (vgl. Abb. 14). Da der Boden nirgends tiefgreifende Brandeinwirkungen zeigte, die zu einer Auflösung der Mörtelbindung geführt hätten, ist anzunehmen, dass in Zusammenhang mit dem Brand verhältnismässig rasch auch Gebäudeteile eingestürzt sind, welche die offenen Flammen erstickten und so zu einzelnen, lokalen Schwelbränden führten<sup>32</sup>. Nebst diversen Brandflecken auf dem Mörtelstrich zeugten vor allem punktuelle Brandrötungsspuren am Lehmgrundputz von Mauer 384 von diesem Ablauf. Vom Brand am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurde die Lehmfachwerkwand (MR 388), welche die Räume 2 und 3 voneinander trennte (Abb. 2; 20). Die *in situ* erhaltenen Überreste zeigten, dass das Feuer vor allem im Bereich der Eingangstür zu Raum 2, die als verputzte Holzkonstruktion ausgeführt gewesen ist, seine zerstörerische Kraft entfalten konnte. Die Türkonstruktion muss zusam-

men mit der Rahmung lodernd gebrannt haben, sodass in dieser Zone die Hitze derart gross war, dass sie zur vollständigen Verkohlung des als Türschwelle dienenden Schwellbalkens geführt hat (Abb. 8,1; 18; 19). Die grosse Hitze hat zudem bewirkt, dass erhebliche Teile der Lehmwand ziegelrot gebrannt wurden und sich so Teile mit Holznegativabdrücken erhalten haben (Abb. 31). Die Basis der Kalksteinmauern zeigte abgesehen von den Brandrötungen am Lehmputz und einzelnen brandgeröteten Kalksteinen keine Hitzespuren, was darauf hindeutet, dass wohl vorwiegend die oberen, hölzernen Teile des Gebäudes und der Dachstock vom Brand betroffen waren.

32 Dieselbe Feststellung macht auch Pulga (Anm. 22).



Abb. 33: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Sondagen nordwestliches Vorgelände. Raum 2 und 3; Blick von Westen, Zerstörungs- und Zerfallsschichten. Unmittelbar auf dem Ziegelmosaikboden und dem Lehmbo-den, zum Teil von diesen durch dünne Aschenlinsen getrennt, sind Teile des Dachversturzes erkennbar; aufgrund der Ziegelmen-gen und der Fragmentierung kann es sich nicht um einen Primärver-sturz handeln, sondern lediglich um nach der Plünderung verbliebene Reste der Dacheindeckung. Im Zentrum des Bilds erkennt man die Reste der durch den Brand ziegelrot verfarbten Lehm-fachwerkwand (MR 388). Über der partiell verbrannten und im Südteil mit samt dem Verputz abgekippten Wand liegen ungebrannte, gelb-ockerfar-bene, zerflossene Sedimente der Fachwerkkonstruktion, darüber der durch-wühlte und zum grossen Teil ausgelesene Zerfallsschutt der Kalksteinmauern.

Wie die Analyse der Stratigraphie über den Boden-niveaus zeigte, muss das Gebäude unmittelbar nach dem Brand geräumt und auf noch brauchbare Überreste hin durchsucht worden sein; möglicherweise waren auch Opfer zu beklagen, die es nötig machten, das partiell eingestürzte Gebäude von Zerstörungs- und Brandschutt zu befreien. Diese Räumung erklärt auch, weshalb im Verlauf der Grabung abgesehen von unmittelbar mit dem Bauwerk in Verbindung stehenden Fundstücken wie Nägeln und Eisenhaken (Abb. 32) praktisch keinerlei Bronze- oder Keramikobjekte zutage gefördert wurden. Die bei der Freilegung des Bodens angetroffene Stratigraphie zeigte zu-dem, dass die Schuttablagerungen in Zusammenhang mit dem Zerfall des Gebäudes erfolgt sein müssen. Unmittelbar auf dem Ziegelestrich und auch auf dem Lehmbo-den von Raum 3 lag eine ca. 2 cm dicke Aschenschicht, die zwar von kleinen Holzkohlestückchen durchsetzt war, grosse Stücke, wie beispielsweise Teile von verkohlten Balken, fanden sich aber nirgends<sup>33</sup>. Ebenso war auch der stellenweise angetroffene Dachversturz in seiner Zusammensetzung nicht komplett, sondern erweckte eher den Eindruck als seien hier bereits zerstörte Teile des Daches der noch brauchbaren Ziegel beraubt worden und allmählich zerfallen (Abb. 33). Einen durchwühlten Eindruck erweckte auch die stellenweise noch 0,60 m mächtige Schuttschicht aus Kalksteinen und reichlich Mörtel (Abb. 33). Hier fiel auf, dass Handquader nur spärlich vertreten waren, was ein deutliches Indiz für eine Durchwühlung des Schutts, evtl. sogar eine gezielte Demontage von einzelnen Mauer-zügen, darstellt. Auch die abgerutschten und abgewitter-

ten Verputzstücke sowie die verkippte Lehmwand, deren durch das Feuer nur schwach oder gar nicht verbrannte Partien allmählich durch Witterungseinflüsse und Erosion «zerflossen», sind nicht Zeugen einer raschen Zerstörung, sondern boten das Erscheinungsbild eines langsamen Zerfallsprozesses (Abb. 33).

Einige Zeit nach dem vollständigen Zerfall müssen wei-terhin Bauaktivitäten in dieser Zone stattgefunden haben, hiervon zeugten vereinzelte Pfostenlöcher an der Oberfläche des mächtigen über dem Ziegelmosaikboden abgelagerten Schuttpakets. In Zusammenhang mit dieser Baukonstruktion möchte man am ehesten auch die drei Pfostenlöcher in der Südwestecke des Bodenbelags sehen (Abb. 8,7; 17). Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher sie den Dekor des Bodens durchschlagen, lässt zumindest vermuten, dass sie von einer Konstruktion stammen, die erstellt wurde, als der Estrich bereits verschüttet war oder zumindest als repräsentativer Bodenbelag nicht mehr interessierte<sup>34</sup>.

33 So zeichnete sich zum Beispiel der herabgestürzte, mutmassliche Dachbalken lediglich als schwarze Brandspur auf dem Boden ab, verkohlte Teile des Balkens fanden sich aber keine; dies scheint ein Indiz dafür zu sein, dass der primäre Brandschutt unmittelbar nach der Zerstörung entfernt worden ist und die erhaltene Strati-graphie im Bereich von Raum 2 den nachträglichen Zerfall des Gebäudes wiedergibt. Ein ähnlicher Sachverhalt zeigte sich auch in Raum 3. Vereinzelte verkohlte Reste von Holzbrettern scheinen hier auf einen Holzdielenboden über dem Lehmbo-den hinzuweisen; allerdings liessen sich die Bretter, abgesehen von vereinzelten fleckenartigen Verhärtungen und schwärzlichen Verfärbungen, nicht flächig nachweisen. An diversen Stellen wies der Lehmbo-den eine sehr unregelmässige Oberfläche auf, so als wären hier Teile des Gehhorizontes abgegraben. Vermutlich ist dies auch tat-sächlich der Fall, indem beim Räumen des primären Brandschut-tes in antiker Zeit die Bodenoberfläche an verschiedenen Stellen mitentfernt wurde.

34 Eine absolute Datierung der Pfostenlöcher ist zurzeit nicht mög-lich, da die darin befindlichen, lehmig-humosen Sedimente noch nicht entfernt wurden. Der Charakter der Pfostenlochverfüllun-gen spricht aber am ehesten für eine Entstehung nach der Ver-schüttung des Bodens, ja sogar nach der Entfernung der durch-wühlten Schuttschichten. Die westliche Hälfte des Bodens war nämlich ihrer ursprünglichen, stark von schutthaltigen Sedimenten geprägten Deckschicht vollständig beraubt und wies stattdessen eine braune, lehmig-humose, von Ziegelfragmenten und Kalk-steinabschlägen durchsetzte Überdeckung auf. Die vorliegende Art von Sedimenten ist in Augst üblicherweise in Zonen anzu-treffen, die in früherer Zeit bereits einmal freigelegt worden sind. Die erwähnten, humos durchsetzten Sedimente weisen eindeutig darauf hin, dass die Westhälfte des Ziegelmosaikbodens, in der sich auch die den Boden durchschlagenden Pfostenlöcher befan-den, in früherer Zeit bereits einmal freigelegt worden ist; zu wel-chem Zeitpunkt dies geschehen ist, bleibt aber vorderhand un-klar. Fest steht lediglich, dass man sich damals nicht bemüsst sah, die Struktur in irgendeiner Art und Weise zu dokumentieren oder zu beschreiben. Dieser Sachverhalt spricht am ehesten für eine Freilegung im Rahmen von Schatzgräberei oder einer Stein-raubaktion aus dem Zeitraum zwischen dem späten 16. Jahrhun-dert und dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. In solchem Zusam-menhang könnten die Pfostenlöcher durchaus auch die Überreste einer hölzernen Werkhütte darstellen.

## Ikonographie und Parallelen

Sowohl technisch als auch vom Aufbau des Dekors her finden sich für den 2005 neu entdeckten Ziegelmosaikboden kaum Parallelen. Zwar ist die Verbindung von Ziegelestrich und eingelegtem Muster aus *Steintesserae* ein Element, das in Italien von spätrepublikanischer Zeit bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. geläufig ist<sup>35</sup>, eine Mosaik einlage, die vollständig aus kleinen Ziegelstücken gefertigt ist, scheint aber, soweit dies zurzeit überblickbar ist, weitgehend singular dazustehen. Auch die Dimensionen der einzelnen Dekorelemente und das stark zentralisierte, geometrisch angelegte Zirkelmuster stellen eher ungewöhnliche Elemente dar (Abb. 8–10; 13). Mit seinem linear gehaltenen Muster und dem dominant erscheinenden grossen Oktagon im Zentrum erinnert der Bodenbelag ein wenig an Deckenmalereien aus hadrianischer Zeit, wie sie in der so genannten «Domus Traiani» in Rom zu finden sind<sup>36</sup>. Einzelelemente wie Rauten, Pelten, Oktogone und Kreissegmentkonstruktionen gehören zum gängigen Formenschatz antiker Mosaikkunst, wie er auch in Augusta Raurica gut belegt ist<sup>37</sup>. Ungewöhnlich sind hingegen die Dimensionen und das Arrangement der einzelnen Dekorelemente. So fehlen etwa Flächenmuster, so genannte «Rapporte», wie sie bei Kreissegmentkonstruktionen und Peltenmotiven sehr häufig vorkommen, vollständig. Kreuzförmig angelegte grosse Pelten, wie sie bei unserem Ziegelmosaik sehr dominant vertreten sind (vgl. Abb. 8; 14), tauchen hingegen gelegentlich bei frühchristlichen Kirchenbauten auf<sup>38</sup>.

Am auffälligsten ist jedoch das Motiv des einzelnen Kreises mit eingeschriebenem, kreuzförmig erscheinendem Segmentdekor und zentraler kreuzförmiger Blume, das beim Augster Ziegelmosaikboden gleich viermal (ursprünglich wohl sogar fünfmal) vertreten ist (Abb. 8; 15). Als so genannter «Kreuzblütenrapport» gehört dieses Motiv zu den beliebten kaiserzeitlichen Flächendekors, die sich oft auf römischen Mosaikböden finden<sup>39</sup>. Im Vergleich mit unserem Bodenbelag ist nun von Interesse, dass die Kreuzblüten nur als solche erkennbar sind, wenn das Muster als Flächendekor ausgeführt wird, bei dem eine Vielzahl von aneinander gesetzten Kreiskonstruktionen Verwendung finden<sup>40</sup>. Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. scheint sich die Lesung solcher Kreissegment- oder Zirkelschlagkonstruktionen jedoch zu verändern, indem nicht mehr das aus mehreren Kreissegmenten zusammengesetzte Blütenmotiv im Zentrum steht, sondern der einzelne Kreis mit seinem kreuzförmig angelegten Binnendekor. In Zusammenhang mit Mosaikböden findet sich diese Art von Dekor auffällig oft in Villen des 4. Jahrhunderts in Grossbritannien wieder, wo das Motiv zuweilen als Abfolge von aneinandergereihten Kreiskonstruktionen erscheinen kann<sup>41</sup>. Zwar sind auch hier die Kreise oft noch als flächiger Rapport vorhanden, der Blick beim Betrachten fokussiert nun aber eindeutig nicht mehr die Kreuzblüten, sondern das Kreissegmentmuster mit der Blüte im Zentrum<sup>42</sup>. Noch

dominanter zeigt sich dieses Motiv auf Metallarbeiten aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Wie bereits Stefanie Martin-Kilcher in Zusammenhang mit ihrer Untersuchung von Augster Dosenortbändern aus dem späten 3. Jahrhundert gezeigt hat, spielen der Zirkelschlag- und der Kreissegmentdekor bei Eisen- und Bronzebeschlägen aus dieser Zeit eine erhebliche Rolle<sup>43</sup>. Krönendes Beispiel für die Verwendung des Kreissegmentmotivs bildet in diesem Kontext der vergoldete und mit aufwändigem Niellodekor versehene, silberne Bischofstab von Brigetio, auf dem der Kreis gleich fünfmal als Einzelmotiv anzutreffen ist<sup>44</sup>. Der Stab stammt aus einem Grabfund und datiert in die Zeit um 300 n. Chr.

Das interessanteste Vergleichsbeispiel zu unserem *signinum*-Boden findet sich jedoch unterhalb der frühchristlichen Kathedrale Notre Dame in Aosta/I, dem antiken Augusta Praetoria. Zu Beginn der 1980er Jahre kam hier bei Sondagen unterhalb der späteren Kirchenbauten ein Bau-

35 Vgl. J.-P. Adam, *La construction romaine. Matériaux et techniques* (Paris 1989) 253 mit Abb. 542; Ginouvès/Martin (Anm. 12) Taf. 40,7. Die Verbreitung solcher Böden ist weit gestreut und findet sich auch ausserhalb von Italien, wie Beispiele aus Griechenland (Ginouvès/Martin [Anm. 12] Taf. 40,8), aber auch aus verschiedenen Regionen Frankreichs illustrieren, so z. B. Böden aus Reims und aus Orange aus dem 1.–2. Jh. n. Chr. (H. Lavagne, *Recueil général des mosaïques de la Gaule*. Gallia Suppl. 20 [Paris 1979] 25 mit Taf. 5; 28 f. mit Taf. 8; 56 ff. mit Taf. 10).

36 C. Pavia, *Guida di Roma sotterranea. Gli ambienti più suggestivi del sottosuolo romano* (Rom 1998) 40. Eine im weiteren Sinne ebenfalls vergleichbare Deckenmalerei ist sogar noch älter und stammt aus der so genannten «Villa des Diomedes» aus Pompeji (vgl. dazu R. Cassanelli/P.-L. Ciaparelli/E. Colle/M. David, *Le case e i monumenti di Pompei nell'opera di Fausto e Felice Niccolini* [Novara 1997] 138 mit Abb. 88).

37 Vgl. dazu Schmid (Anm. 20) 59; 116; 120 f. (Rauten), 55; 69; 117 (Pelten), 119 (Oktogone), 31; 77; 126 (Kreissegmentkonstruktionen).

38 Vgl. etwa den Boden des so genannten «Monastero» von Aquileia aus der Zeit um 350 n. Chr. (J.-P. Caillet, *L'évergétisme monumental chrétien en Italie et à ses Marges*. Collect. École Française Rome 175 [Rom 1993] Taf. 136).

39 Schmid (Anm. 20) 34.

40 Vgl. Schmid (Anm. 20) 26 mit Abb. 6; 126 mit Abb. 72.

41 D. S. Neal/S. R. Cosh, *Roman Mosaics of Britain 1* (London 2002) 80 f.; 191; 199; 277; 327; 349.

42 Vgl. beispielsweise die Mosaiken aus den Villen des 4. Jhs. von Great Casterton und Scampton, wo die Kreise mit den Segmentmotiven als fortlaufendes Band aneinandergereiht sind (Neal/Cosh [Anm. 41] 191; 199).

43 S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 5, 1985, 147–203 bes. 150 ff. mit Abb. 6; 8; 170 mit Abb. 17.

44 Martin-Kilcher (Anm. 43) 168 ff. mit Abb. 18; A. Kaufmann-Heinemann, 59a.b Decennialienplatte des Constans. In: M. A. Guggisberg (Hrsg.), *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Die neuen Funde. Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft der Spätantike* (Augst 2003) 117–170 bes. 131 mit Abb. 124. Im Fall des Stabs von Brigetio ergibt sich unwillkürlich die Frage, ob das Segmentmotiv im Kreisinnern nicht gar als Kreuzsymbol gelesen werden muss.



Abb. 34: Vergleichsbeispiel zum Ziegelmosaikboden aus Raum 2 im nordwestlichen Vorgelände des Augster Theaters. Römisches Gebäude aus dem späten 3. oder 4. Jahrhundert unter der Kathedrale von Aosta/I. Ergänzter Übersichtsplan M. ca. 1:300.

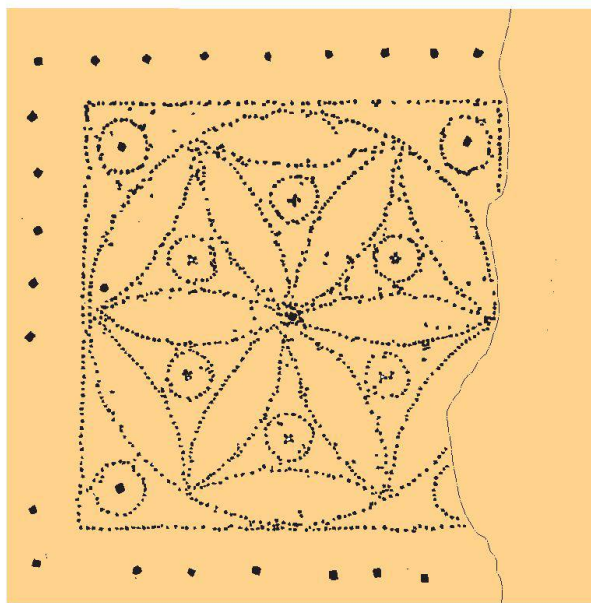


Abb. 35: Vergleichsbeispiel zum Ziegelmosaikboden aus Raum 2 im nordwestlichen Vorgelände des Augster Theaters. Römisches Gebäude aus dem späten 3. oder 4. Jahrhundert unter der Kathedrale von Aosta/I. opus signinum-Boden mit geometrischem Dekor aus schwarzen tesserae, M. ca. 1:60.

komplex mit zentralem Hof und verschiedenen Räumen zum Vorschein, der dem im westlichen Vorfeld des Augster Theaters freigelegten Gebäude ähnlich ist (Abb. 34). Zudem fanden sich in Verbindung mit diesem Baukomplex die Überreste von zwei *signinum*-Böden, die ebenfalls einen mit *tesserae* eingelegten, linear gehaltenen Dekor aufwiesen, wobei an Stelle von Ziegelstückchen kleine schwarze und weiße Mosaiksteinchen verwendet wurden<sup>45</sup>. Der Boden des einen Raumes existierte nur noch in einzelnen Fragmenten und wies in der Randzone eine Art Palmwedelmotiv auf. Der Dekor des zweiten, ca. 5,80 m × 4,40 m messenden Bodens war hingegen noch fast vollständig vorhanden und bestand aus einem zentral angelegten, in

45 Ch. Bonnet/R. Perinetti, *Aoste aux premiers temps chrétiens* (Aosta 1986) 14 ff. Auch hier liessen sich an den Innenwänden der Räume mehrlagige Wandverputzschichten feststellen, die in der Sockelzone Marmor imitierende Malereien aufwiesen. Die Ausgräber gehen nicht zuletzt in Anbetracht der Ziegelmosaikböden von repräsentativen Empfangsräumen aus.



Zirkelschlag- und Kreissegmenttechnik entworfenen Rosettenmotiv, das sich mit dem Ziegelmosaikboden von Augusta Raurica durchaus vergleichen lässt (Abb. 35)<sup>46</sup>. Die Böden und das Gebäude von Aosta gehören nach Charles Bonnet und Renato Perinetti in die spätrömische Zeit und datieren in den Zeitraum vom Ende des 3. bis ins 4. Jahrhundert.

## Chronologie

Eine absolute Datierung des Augster Bodenbelags und des zugehörigen Gebäudekomplexes hat sich bis anhin als sehr schwierig erwiesen. Gut stratifiziertes keramisches oder numismatisches Fundmaterial aus dem Bereich auf oder über dem Ziegelestrich liegt als Folge des vermutlich bereits antik abgeräumten Brandschutts nicht vor. Auch die bis anhin geborgenen Funde aus den wenigen kleinen, den Zeitraum vor dem Bau des Ziegelmosaikbodens betreffenden Sondagen reichen für eine klare Datierung bis jetzt nicht aus. Mit Hilfe der verkohlten Holzreste erfolgte daher der Versuch, die Strukturen mittels <sup>14</sup>C-Analyse und Dendrochronologie genauer zu datieren, was jedoch nur bedingt gelang. Die dendrochronologische Datierung des Schwellbalkenüberrests, es handelt sich um Kernholz eines Weisstannenstamms, liegt am ehesten im Jahr 164 n. Chr. und liefert lediglich einen sehr weit gefassten *terminus post quem* für das effektive Schlagdatum. Hinzu kommt, dass eine in allen Bereichen überzeugende Korrelation mit der Standardkurve nicht möglich war, womit die vorgeschlagene Datierung als unsicher zu bezeichnen ist<sup>47</sup>. Auch die Ergebnisse der <sup>14</sup>C-Datierungen erbrachten leider keine wirklich befriedigenden Daten, da die kalibrierten Werte grösstenteils in einem sehr breiten Raum streuen. Einzig das Tannenbrett des mutmasslichen Holzbodens von Raum 3 ermöglichte mit einem *terminus post quem* von 215 n. Chr. einen einigermassen realistischen Annäherungswert<sup>48</sup>.

In Ermangelung von gut datierbarem Fundmaterial bleibt beim aktuellen Stand der Arbeiten lediglich der Datierungsversuch über ikonographische Indizien und Parallelbefunde. Wie wir oben bereits gesehen haben, deutet der gesamte Dekor, v. a. aber das mehrfach auftretende Kreissegmentmotiv mit zentraler Blüte am ehesten auf einen zeitlichen Ansatz des Bodens in der zweiten Hälfte des 3. oder sogar im frühen 4. Jahrhundert. Eine derartige Datierung wird zudem durch die Vergleichbarkeit mit spätrömischen Mosaikböden in Grossbritannien sowie durch den ähnlichen *signinum*-Boden unter der Kathedrale von Aosta gestützt. Allerdings ist ein solch später Zeitansatz im jetzigen Moment mit Vorbehalt zu betrachten, da die tiefer reichenden Schichtaufschlüsse an den Mauern 383 und 384 noch nicht vollständig aufgearbeitet sind. Ebenfalls für einen späten Zeitansatz spricht möglicherweise das bauliche Verhältnis zwischen Mauer 383 und dem Abwasserkanal, welcher seit dem frühen 2. Jahrhundert das Theatergelände durchquert (vgl. Abb. 1). Wie die jüngsten Untersu-

chungen an diesem Abwasserkanal gezeigt haben, muss es sich um einen Abschnitt des westlichen Hauptstrangs der Oberstadt handeln, der das Stadtgebiet westlich des *Cardo Maximus* (Hohwartstrasse) in Richtung Ergolz entwässerte<sup>49</sup>. Soweit die aktuelle Befundsituation Rückschlüsse zulässt, scheint nun die nördliche Begrenzungsmauer des Ziegelmosaikbodens (MR 383) erst *nach der partiellen Zerstörung des Abwasserkanals* errichtet worden zu sein, also zu einem Zeitpunkt, in dem die städtische Infrastruktur bereits zum Erliegen gekommen war<sup>50</sup>. Weitere Sondagen im Jahre 2006 sind geplant, um just diesen Sachverhalt genauer abzuklären. Sollte sich diese Annahme im Verlauf der weiteren Grabungen bestätigen, läge mit dieser relativchronologischen Abfolge in der Tat ein weiteres Indiz vor, das für eine spätrömische Datierung des Gebäudekomplexes sowie des repräsentativen Bodenbelags spräche.

## Fazit

Auch wenn abschliessende Aussagen beim aktuellen Stand der Arbeiten noch verfrüht sind, so zeichnet sich doch bereits ab, dass mit der Freilegung des Ziegelmosaikbodens im westlichen Vorgelände des Augster Theaters eine Entdeckung gelungen ist, die in mancherlei Hinsicht als spektakulär gelten darf. In seiner Machart, seiner Farbkomposition und seinem Dekor weist der Bodenbelag Besonderheiten auf, für die es im bekannten Korpus römischer Bodenbeläge nur wenige Parallelen gibt. Infolge des hervorragenden und kompletten Erhaltungszustands, der auch Rückschlüsse auf mögliche Reparaturphasen zulässt, bildet der Befund

46 Bonnet/Perinetti (Anm. 45) 14.

47 Sormaz (Anm. 27) 3.

48 Sormaz (Anm. 27) 3.

49 Th. Hufschmid (mit einem Beitrag von I. Horisberger-Matter), Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2002. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 24, 2003, 131–157 bes. 139 ff.

50 Diese Phasenabfolge lässt sich zurzeit vom Abwasserkanal aus beobachten, indem im zerstörten Kanalabschnitt die Unterseite des Fundaments einer Kalksteinmauer (in *opus vittatum*) sichtbar ist, bei der es sich vom Verlauf her um Mauer 383 oder einen Vorgänger dieser Mauer handeln dürfte. Ohne Grabungseingriff lässt sich diese Chronologie aber keinesfalls abschliessend bewerten, da genau in dieser Zone Reparaturen an Mauer 383 vorliegen könnten, die letztlich erst zur Zerstörung des Abwasserkanals in diesem Abschnitt geführt haben. Liegt ein solcher Sachverhalt vor, so besteht die Möglichkeit, dass Mauer 383 in ihrer ursprünglichen Phase bereits errichtet wurde, als der Abwasserkanal noch intakt war (was chronologisch somit noch in die Benützungszeit des jüngeren szenischen Theaters fallen dürfte). Auch in diesem Fall könnte der Ziegelmosaikboden durchaus erst in den Zeitraum nach der Aufgabe des Kanals datieren, da er im besagten Bereich eindeutig an Mauer 383 resp. an eine potenzielle Reparaturstelle in dieser Mauer zieht, relativchronologisch betrachtet also das jüngste Element in dieser Bauabfolge ausmacht.

ein einzigartiges Anschauungsstück, um weiterführende Fragen zum technischen und ästhetischen Umgang mit dem Baustoff *opus signinum* zu verfolgen. In diesem Zusammenhang ist für das Jahr 2006 eine eingehende restauratorisch-technologische Untersuchung des Bodenbelags vorgesehen, die detailliertere Informationen zu dessen Bedeutung, zur Machart und zu den Unterhaltsarbeiten in antiker Zeit liefern soll<sup>51</sup>.

Ebenfalls von grossem Interesse ist eine zukünftige Klärung der Zeitstellung sowohl des Ziegelmosaikbodens als auch des gesamten Gebäudekomplexes. Sollte sich der hier mit aller Vorsicht vertretene späte Datierungsansatz in den Zeitraum vom Ende des 3. bis zur ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts tatsächlich bestätigen, so läge für die Spätzeit der Augster Oberstadt ein wahrhaft spektakulärer Befund vor, der deutlich aufzeigt, dass in dieser Zeit nebst der mittlerweile gut untersuchten «enceinte réduite» auf Kastelen<sup>52</sup> und einzelnen im Zentrum der Oberstadt nach wie vor besiedelten *insulae*<sup>53</sup> weitere Bauten von beachtlicher Grösse im zentralen Gebiet der römischen Stadt errichtet wurden. Welchem Zweck ein solches Gebäude in diesem Zeitraum diene, bleibt freilich zu diskutieren; aufgrund des repräsentativen Bodenbelags wäre jedoch am ehesten an einen reichen Wohnsitz oder an ein öffentliches Verwaltungsgebäude zu denken.

Aber auch wenn sich der späte Zeitansatz als nicht haltbar erweisen sollte, ist der hier besprochene Baukomplex von erheblichem Interesse. In diesem Fall muss es sich nämlich um ein weiteres Element des Sakralkomplexes, bestehend aus Theater und Schönbühltempel, handeln, der ab flavischer Zeit das Stadtzentrum zu dominieren beginnt<sup>54</sup>. Das Gebäude mit dem Ziegelmosaikboden wäre dann ein Teil der architektonischen Infrastruktur (ausgestattet mit einer Eingangs- oder Versammlungshalle oder einem zusätzlichen Heiligtum), die den Monumentalkomplex gegen Norden, zur Strasse hin, abschloss. Die Entstehung wäre in diesem Fall am ehesten mit dem Bau des jüngeren szenischen Theaters oder einige Jahrzehnte nach dessen Fertigstellung anzusetzen, je nach dem, ob der durch das oben erwähnte Holzbrett fassbare *terminus post quem* von 215 n. Chr. in Zusammenhang mit der Errichtung oder mit einem Umbau des Gebäudes zu sehen ist.

## Die Sanierungsarbeiten im Jahre 2005

(Ines Horisberger-Matter)

Schwerpunkte der diesjährigen Arbeiten bildeten einerseits die Aufmauerungsarbeiten an Peripherie Keil 4 und die Weiterführung der Arbeiten an der Umgebungsgestaltung, andererseits wurde bereits mit den Vorbereitungen für den Rückbau der gesamten Baustelleninstallation begonnen. Zudem erfolgte eine Teilöffnung des Theaters für das Publikum.

## Peripherie Keil 4, Arbeiten am Mauerwerk (Abb. 1,A)

Der Abbau der defekten und teilweise abgelösten modernen Vormauerungen im ganzen Peripheriebereich ermöglichte an der Aussenmauer MR 58 eine optische Kontrolle der im Jahre 2004 im antiken Bereich zwischen den Pfeilern MR 194 und MR 195 resp. den Pfeilern MR 195 und MR 196 eingebrachten Mörtelinjektionen<sup>55</sup>. Die Kluft zwischen Mauerschale und Mauerkern war zwar zu grossen Teilen geschlossen, allerdings fanden sich verschiedentlich auch noch kleinere Hohlstellen, in die der Injektionsmörtel nicht eingedrungen war. Die eingepumpte Injektionsmasse<sup>56</sup> hatte sich aber grundsätzlich gut verteilt und war an einigen Stellen bis zu 40 cm hoch über das Niveau der obersten Injektionsreihe aufgestiegen. Das feinkörnige Injektionsgut blieb elastisch und war gut mit dem originalen Mauerkern und der abgelösten Mauerschale verbunden. Die nach dem Abbau der defekten modernen Restaurierungen in der Aufsicht erkennbaren Fehlstellen in der Kluftverfüllung wurden in der Folge ebenfalls von oben her mit Injektionsmasse vergossen. Der Versuch einer Sicherung von abgesprengten Mauerschalen durch Injektion der entstandenen Kluft mit einer speziell entwickelten Injektionsmasse auf der Basis von natürlichem hydraulischem Kalk kann demzufolge als erfolgreich bewertet werden.

Der Ersatz der schadhafte modernen Kernvormauerungen und Altsanierungen erfolgte in Analogie zu den bereits in früheren Jahren ausgeführten Arbeiten in den Keilen 1–3<sup>57</sup>. Bei mehreren Entlastungsbögen (MR 132–134) bestand jedoch zusätzlich eine horizontale Verschiebung, an einzelnen Stellen sogar ein leichtes Abkippen ganzer Mauerpartien, was stellenweise zu starker statischer Rissbildung führte (Abb. 36–38). Das Ereignis ist zeitlich

51 Die Untersuchung wird von Lioba Rosemann als Diplomarbeit am Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der Fachhochschule Köln durchgeführt und von den Dozenten Adrian Heritage und Reinhold Elenz betreut. Die Kosten für diese Abklärungen, die im Gesamtbudget zur Sanierung des römischen Theaters von Augst nicht vorgesehen sind, übernimmt verdankenswerterweise die Dr. h. c. Alfred Mutz-Stiftung für alte, insbesondere antike Technologie und Technikgeschichte.

52 P.-A. Schwarz, Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 24 (Augst 2002).

53 Martin-Kilcher (Anm. 43) 191 ff.

54 Vgl. dazu zusammenfassend Th. Hufschmid, La ville romaine d'Augusta Raurica et son théâtre – les recherches actuelles. In: Actes des Journées Archéologiques Frontalières de l'Arc Jurassien (JAFJ) 2005 (in Vorbereitung).

55 I. Horisberger-Matter, Die Sanierungsarbeiten im Jahre 2004. In: Th. Hufschmid/I. Horisberger-Matter, Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2004. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 26, 2005, 117–144; bes. 140 ff.

56 Vergussmörtel NHL V-g01 der Firma Tubag/D.

57 Vgl. Horisberger-Matter (Anm. 55) 139 ff.



Abb. 36: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 4. Entlastungsbogen MR 141 mit horizontal verschobenem, originale Kalksteinmauerwerk.

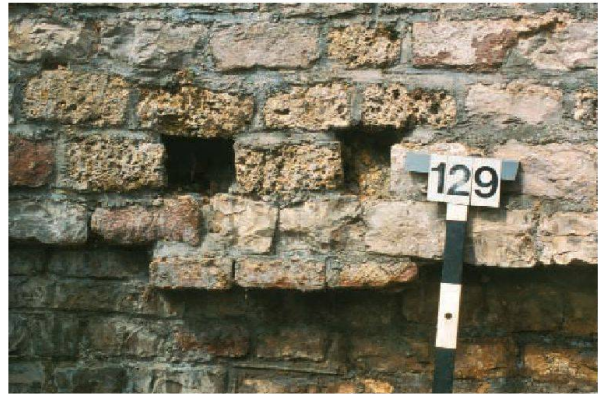


Abb. 37: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 4. Entlastungsbogen MR 141 mit horizontal verschobenem, originale Kalksteinmauerwerk. Balkenlöcher mit Rundholznegativen im antiken Kalkmörtel; Detail zu Abb. 36.



Abb. 38: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 4. Entlastungsbogen MR 140 mit leicht verschobenem, originale Kalksteinmauerwerk und statisch bedingter Rissbildung in der Mauerschale.

nicht einzuordnen. Aufgrund unserer Beobachtungen an den im Jahre 1946 durch Rudolf Laur-Belart in Zement ausgeführten Unterhaltsarbeiten lässt sich aber eindeutig festhalten, dass in jüngerer Zeit keine weiteren Bewegungen in der Peripheriemauer von Keil 4 stattgefunden haben. Die zum Zweck einer Stabilisierung der Verfüllung von Keil 4 beschlossene leichte Aufhöhung der inneren Mauerschalen der Entlastungsbögen hätte bei Beibehaltung der aktuellen, verschobenen Mauerfluchten zu einer zusätzlichen Belastung der originalen Mauerfronten geführt. Im Rahmen unserer Aufmauerungsarbeiten wurde der Mauererlauf daher nach Möglichkeit auf seine ursprüngliche, antike Lage zurückkorrigiert. Gleichzeitig wurde dadurch auch die Lesbarkeit der Baukonstruktion erleichtert. Im Zug der Restaurierungsarbeiten wurden auf mehreren Niveaus Glasfaserstäbe in das Mauerwerk eingelegt<sup>58</sup>, um eine Druckentlastung der noch erhaltenen Teile der äusseren Mauerschale zu erreichen (Abb. 39)<sup>59</sup>. Spezielle Aufmerksamkeit erforderte die Behandlung des zum Teil bis knapp auf die äussere Mauerflucht erhaltenen Kernmauerwerks der Entlastungsbögen MR 130 und MR 131. Einzelne vor-

58 GFK-Anker, Lieferant Minova AG, CH-8953 Dietikon.

59 In der Restaurierungsdokumentation ist die Position der Glasfaserstäbe in den Schnittplänen zu den betreffenden Mauerpartien eingetragen.



Abb. 39: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 4. Entlastungsbogen MR 141, Aufmauerungsarbeiten. Eingelegte Glasfaserstäbe bewirken eine Druckentlastung der noch erhaltenen Teile der äusseren Mauerschale.



Abb. 40: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 4. Entlastungsbogen MR 138 mit freiliegendem, von Frost und Erosion stark in Mitleidenschaft gezogenem Mauerwerkern.

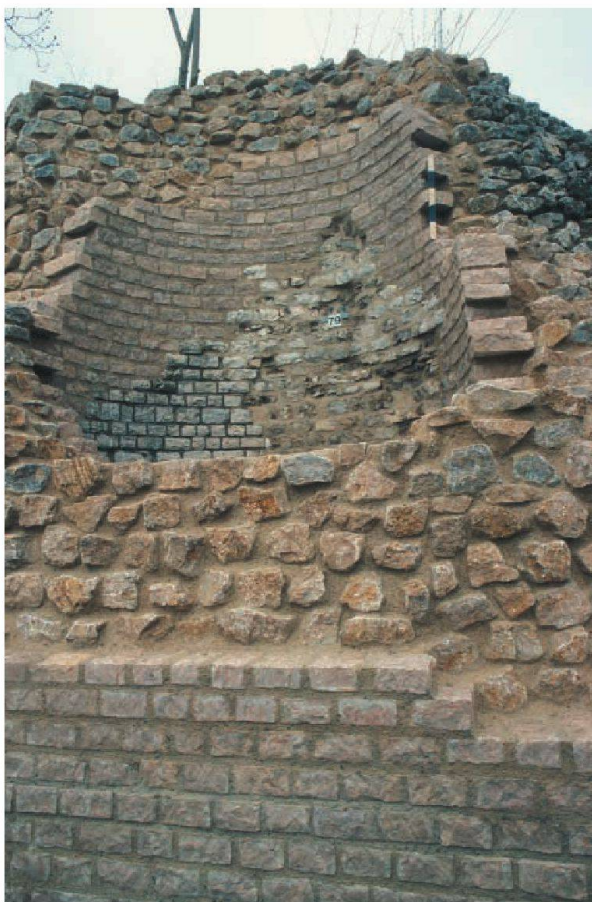


Abb. 41: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 4. Entlastungsbogen MR 138. Einzelne vorgesetzte Blendquader und eine zurückhaltend ausgeführte Übermörtelung des Mauerwerks bieten optimalen Schutz für die originalen Mauerpartien.

sichtig vorgesetzte Blendquader in reichlich Mörtel ermöglichten eine Überdeckung der freiliegenden Mauerkerne und damit einen optimalen Schutz der Originalpartien.

Gleichzeitig liess sich so eine optische Wirkung erzielen, die trotz des erhöhten Mörtelanteils den anderen, stärker vorgemauerten Entlastungsbögen entspricht (Abb. 40; 41).

Die Feinsanierung der noch erhaltenen antiken Mauerschalen von Entlastungsbögen und Mauerkammern nahm erneut viel Zeit in Anspruch. Wie schon im Jahr 2004 wurden die defekten Mauerquäderchen vor allem mit dem Baukleber «Sikadur 31 rapid» geklebt, die Ausfugung erfolgte mit dem auf der Basis von natürlichem hydraulischem Kalk zusammengesetzten Restauriermörtel der Theaterbauhütte<sup>60</sup>.

Die Arbeiten konnten termingerecht abgeschlossen werden und Mitte November erfolgte die Demontage des letzten «grossen» Baugerüsts der laufenden Restaurierungskampagne (Abb. 42).

#### Umgebung Peripherie Keil 3 und Bodenmarkierung des Grundrisses des ersten szenischen Theaters (Abb. 1,B)

Im Bestreben, auch die Überreste der älteren Theaterbauten partiell im Gelände sichtbar zu machen, entschieden wir uns bereits im Jahre 2001 dazu, den Verlauf der Peripheriemauer des älteren szenischen Theaters im Terrain bodeneben zu markieren<sup>61</sup>. Durch bis anhin bestehende

<sup>60</sup> Mörtelrezept: 7½ Raumteile Zement Heidelberg «CEM II/A-LL 32. 5R-C», 14½ Raumteile natürlicher hochhydraulischer Kalk NHL 5 «Hydradur» der Firma Otterbein, 60 Raumteile Sand. Vgl. auch Horisberger-Matter (Anm. 55) 138 mit Anm. 84.

<sup>61</sup> Vgl. dazu auch I. Horisberger-Matter, Die Sanierungsarbeiten im Jahre 2003. In: Th. Hufschmid/I. Horisberger-Matter, Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2003. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 25, 2004, 215–240 bes. 238 ff. mit Abb. 38.



Abb. 42: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 4. Zustand nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten.



bauliche Elemente wie Gartenmauern und Garageneinfahrten war diese Markierung bis jetzt jedoch in einzelnen Abschnitten unterbrochen und somit zum Teil schwer lesbar. Das Entgegenkommen der Stiftung Pro Augusta Raurica, der Eigentümerin der Liegenschaft Giebenacherstrasse 24, ermöglichte nun eine ununterbrochene Weiterführung der Bodenmarkierung auch im südöstlichen Teil des Theatergeländes (Abb. 43). Mit dem Abbruch des bestehenden Gartenmüerchens der erwähnten Liegenschaft und der Entfernung der alten Tujahecke konnte die Lesbarkeit des Grundrisses des ersten Theaters deutlich verbessert werden – auch ergab sich durch eine Verschiebung der Gartengrenze nach Osten eine gewinnbringende Distanz zur restaurierten Peripherie des zweiten szenischen Theaters.

◀ Abb. 43: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Peripherie, Keil 3. Umgebungsgestaltung mit Kalksteinmarkierung der Umfassungsmauer des älteren szenischen Theaters. Durch das Entfernen der ehemaligen Hecke ist mehr Raum zwischen dem Monument und den angrenzenden Häusern geschaffen worden.

**Umgestaltung des Terrains in Arena- und Bühnenbereich**  
(Abb. 1,C)

Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für den Einbau des Bühnenbelags kamen zu unserer Überraschung die Fundamente einer früheren, aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts stammenden Baukonstruktion zum Vorschein (Abb. 44). Erst eine Recherche in der alten Grabungsdokumentation erklärte den eigenartigen Verlauf dieses aus den 1930er Jahren datierenden Baueingriffs. Es handelt sich um die Fundamente für die Bühnenkonstruktion, die im Jahre 1938 eigens für die Aufführung von Horaz' «*carmen saeculare*» zum 2000. Geburtstag des Kaisers Augustus erstellt worden ist (Abb. 45)<sup>62</sup>.

Da genaue Angaben zur Ausgestaltung des Bühnenbereichs in antiker Zeit fehlen, beschloss die Theaterbauhütte nach eingehender Diskussion mit den Mitgliedern der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, die Bühnenfläche als Holzkonstruktion in Form eines neutralen, lang gezogenen Rechtecks darzustellen. Die Tiefe der Bühne wurde dabei mangels Hinweisen nicht durch archäologische Fakten, sondern im Hinblick auf eine spätere Nutzung des Theaters definiert. Eine am Nordrand in die Bühnenfläche integrierte Rampe soll auch Gehbehinderten und Rollstuhlfahrern den Zugang in die Orchestra ermöglichen. Der Einbau des Bühnenbelags aus Eichenholz im Frühjahr 2006 wird keine Eingriffe in die antiken Schichten erfordern.

Das Umfeld des Bühnenbereichs wurde im Verlauf des Berichtsjahres im Rahmen der begonnenen Umgebungsarbeiten begrünt. Die Schotterrasenfläche wird zum Eröffnungsjahr nach guter Durchwurzelung stabil und begehrbar sein. Als Folge eines leichten Terrainanstiegs im Südteil der Theaterparzelle ragt die Podiumsmauer des (älteren) Amphitheaters heute nur noch ca. 1,5 m über das Bodenniveau heraus, während der Südcarcer desselben Theaterbaus deutlich ins Terrain eingebettet erscheint (Abb. 46). Auch gegen Norden wurde das Gelände infolge der Wegführung leicht angehoben. Dadurch resultierte erfreulicher-



Abb. 44: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Bühnenbereich zwischen MR 1 und MR 44. Reste der Bühnenkonstruktion aus den 1930er Jahren für die Aufführung des «*carmen saeculare*» von Horaz.

62 Eine Ausführungsskizze hat sich erhalten und befindet sich in der Grabungsdokumentation der Römerstadt Augusta Raurica (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst); der Mauerverlauf zeichnet exakt die Form der damaligen Bühnenrückwand nach. Zu den Festspielen, in deren Rahmen auch der «*Amphitruo*» von Titus Maccius Plautus zur Aufführung kam, vgl. R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1948<sup>2</sup>) 64.

1938.59.900

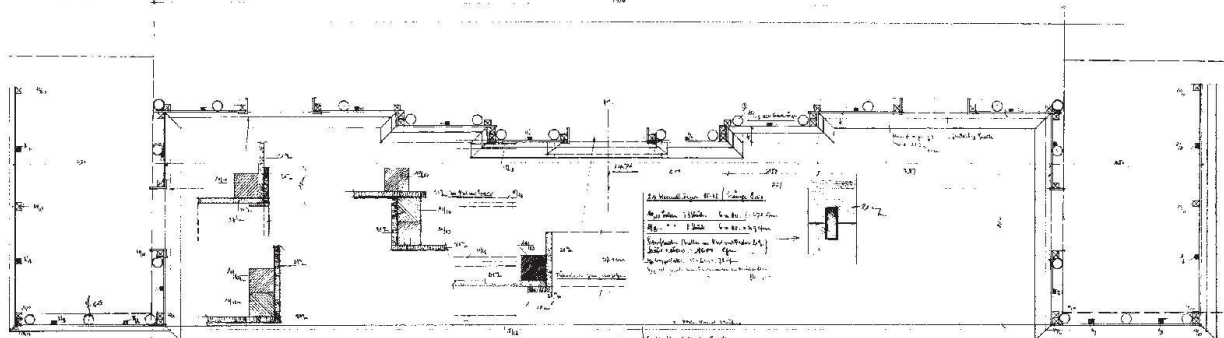


Abb. 45: Augst (Grabung 1938.059). Ausführungsplan (Querschnitt) für die Bühnenfront der 1938 durchgeführten Inszenierung von Horaz' «*carmen saeculare*».



Abb. 46: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Geländegestaltung Arenabereich, Südteil. Zone mit südlicher Aditusmauer 44 und Podiumsmauer des Amphitheaters; deutlich erkennbar ist der Geländeanstieg in Richtung Süden.

weise eine ca. 0,40–0,60 m mächtige Humusüberdeckung der bei früheren Sanierungsarbeiten in diesem Abschnitt eingebauten Betonummantelung des Abwasserkanals. Dies ist insofern von Belang, als sich bei routinemässigen Kontrollen im Abwasserkanal in der betreffenden Partie wiederholt Frostschäden am originalen Mörtelmaterial der Mauer- und Gewölbekonstruktion gezeigt haben – die neu eingebrachte Humusüberdeckung wird in dieser Zone nun zu einer verbesserten Isolation führen und das Risiko zukünftiger Frostschäden erheblich vermindern.

#### Evaluation zu Möglichkeiten der Mauerreinigung

Im Rahmen einer Sponsoringofferte der Fa. Kärcher GmbH/D<sup>63</sup> wurden im August 2005 im Beisein von Restaurator Reinhold Elenz vom Landesdenkmalamt Rheinland-Pfalz durch den auf Arbeiten im Denkmalschutz spezialisierten Anwendungstechniker Thorsten Möves mit verschiedenen Reinigungstechniken Musterflächen an Mauerschalen und Sandsteinpartien angelegt. Rasch zeigte sich, dass aufgrund der Vielgestaltigkeit der ursächlichen Mechanismen (Umweltverschmutzung, dunkle Beläge durch Mikroorganismen<sup>64</sup>, Moosbewuchs, streifenartige Kalkausfällungen) für eine allfällige Reinigung individualisierte Verfahrenstechniken angewandt werden mussten. Unter Einsatz verschiede-

denartigen Strahlguts sowie unterschiedlicher Strahldüsen<sup>65</sup> konnte jedoch bei allen beprobten Mauerpartien eine deutliche Reduktion der auf der Mauerfläche anhaftenden Verschmutzung erzielt werden, ohne dass die Oberflächenstruktur des Mauerwerks Schaden nimmt. Der zuweilen als störend empfundene Farbunterschied zwischen bestehenden und neu aufgemauerten Mauerschalen könnte dadurch gemildert werden. Auch die Entfernung von starken, oft sehr unschön auffallenden Kalkausfällungen erwies sich im Rahmen der Reinigungsversuche als möglich. Dennoch wurde an der 34. Sitzung mit den Konsulenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalfragen am 30.11.2005 beschlossen, auf das Angebot der Fa. Kärcher nicht einzu-

63 Alfred-Kärcher GmbH & Co. KG, D-71364 Winnenden.

64 Ein durch Reinhold Elenz probeweis vorgeschlagener vorgängiger Einsatz von hochprozentigem Alkohol (Ethanol) zum Anlösen/Aufquellen von pflanzlichen Mikroorganismen, aufgesprüht auf die Mauerschalen, erbrachte im vorliegenden Fall keine nennenswerte Verbesserung des Resultates.

65 Versuche wurden durchgeführt mit Heisswasserstrahl mit verschiedenen Düsen sowie Partikelstrahlverfahren unter Einsatz verschiedener Materialien (Unterschiede in Härte und Körnigkeit; zum Einsatz kamen «Glaspulvermehl mikrofein 0,04–0,08 mm» und «Steinpulvermehl auf Kalkbasis, 0–0,3 mm»).



Abb. 47: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Ziegelmosaikboden im nordwestlichen Theater-Vorgelände. Bergung des verkohlten Schwellbalkens einer Lehmfachwerkwand resp. Türschwelle durch die Mitarbeiterinnen N. Fernández und D. Wild von der Restaurierungsabteilung der Römerstadt Augusta Raurica.

treten. Die relativ kurzfristige Wirkung der in Aussicht gestellten Monumentenreinigung im Verhältnis zu dem durch die Sponsoringofferte ausbedungenen Werbeeffect wurde als unverhältnismässig eingestuft. Zudem entschied man sich, die im Verlauf der Zeit angesetzte und für das Mauerwerk nicht weiter schädliche schwärzliche Patina als natürlich entstandenes Element der Monumentengeschichte zu akzeptieren.

#### Ziegelmosaikboden im nordwestlichen Theatervorfeld

Die Entdeckung eines Ziegelmosaikbodens im nordwestlichen Theatervorfeld (vgl. oben, S. 155 ff.) erwies sich als grabungstechnisch anspruchsvoll. Ein Stück eines in diesem Zusammenhang freigelegten vollständig verkohlten Schwellenbalkens einer Türschwelle wurde durch die Restauratorinnen Nina Fernández und Daniela Wild aus dem Team der Abteilung Restaurierungen und technischer Dienst der Römerstadt Augusta Raurica geborgen (Abb.

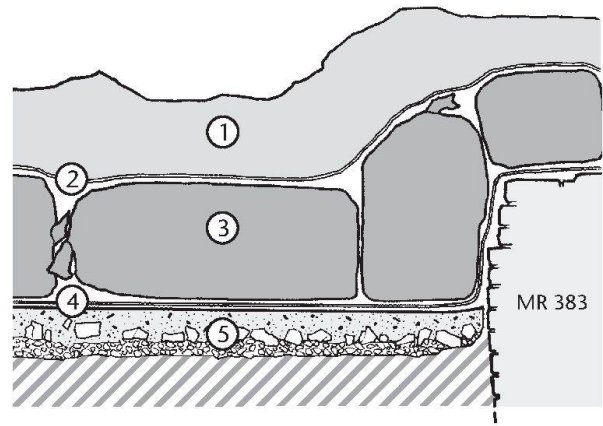


Abb. 48: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Ziegelmosaikboden im nordwestlichen Theater-Vorgelände. Aufbau der provisorischen Wintersicherung, unmassstäbliche Skizze.

- 1 Sandschicht als Oberflächenschutz
- 2 Bauplastik zwischen Säcken mit Isolationsmaterial und Sandschicht
- 3 Plastiksäcke mit gewichtsarmer Füllung aus Polysterolchips; Isolation gegen Frost
- 4 Geovlies zwischen Ziegelmosaikboden und Säcken mit Isolationsmaterial
- 5 Ziegelmosaikboden (Ziegelschrotmörtel über Kalksteinstückung auf kalkgebundener Kiesschicht).

47). Obwohl ein die ganze Fläche überspannendes Zelt einen gewissen Schutz gegen Witterungseinflüsse bot, musste der fragile Bodenbelag speziell während der Sommermonate vor dem Austrocknen geschützt werden, es zeigte sich auch rasch, dass eine Veralgung der Mörtelfläche nur mittels konsequentem Lichtschutz zu verhindern war. Zum Leidwesen vieler Besucherinnen und Besucher musste der attraktive Bodenbelag daher die meiste Zeit über mit speziellen Schutzmatte zugedeckt werden<sup>66</sup>.

Rechtzeitig vor dem Einsetzen des ersten Frosts wurde der Mörtelboden durch eine möglichst effiziente Isolationschicht vor der winterlichen Kälte geschützt. Dabei wurde auch darauf geachtet, dass das für eine einzige Wintersaison eingebrachte Material eine möglichst geringe Gewichtsbelastung aufweist und im Frühjahr kosten- und zeitsparend wieder entfernt werden kann. Gestützt auf die Empfehlungen von Stefano Pulga, Restaurator aus Aosta/It<sup>67</sup>, der im Anschluss an die ausserordentliche Sitzung vom 17.08.2005 mit den Konsulenten für Denkmalpflege (Daniel Paunier, André Meyer und Charles Bonnet) eine erste Zustandsanalyse des Bodenbelags erstellte, wurde die Einfüllung im Wesentlichen als 2-Schicht-Konstruktion konzi-

66 Zur Anwendung kam die handelsübliche lichtundurchlässige Thermoschutzmatte «Folag Betontherm grau, 10 mm», die für den modernen Stahlbetonbau entwickelt wurde; Lieferant Firma Kohler AG Baubedarf, CH-4402 Frenkendorf.

67 Pulga (Anm. 22).





Abb. 49: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Ziegelmosaikboden im nordwestlichen Theater-Vorgelände. Aufbau der provisorischen Wintersicherung, Einbringen des Geovlieses über dem Ziegelestrich durch die Ferienjobberinnen Margareth Warburton und Julia Baumann.



Abb. 50: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Ziegelmosaikboden im nordwestlichen Theater-Vorgelände. Aufbau der provisorischen Wintersicherung, Margareth Warburton verteilt die mit Polysterolchips gefüllten Plastiksäcke als Isolation gegen Frost.

piert (Abb. 48): Die untere, über einem Geovlies direkt auf dem Boden aufliegende Isolationsschicht besteht aus Polysterolchips<sup>68</sup>, die in Plastiksäcken von ca. 2 m Länge und einem Durchmesser von ca. 0,6 m eingepackt sind (Abb. 49). Die Säcke liegen dicht gepackt auf dem Mosaikboden auf und sind ihrerseits mit einer Plastikfolie abgedeckt (Abb. 50). Als zusätzliche Isolation, aber auch, um ein Wegfliegen der extrem leichten, mit Polysterolchips gefüllten Säcke zu verhindern, wurde über der Plastikfolie eine ca. 0,3 m mächtige Deckschicht aus Sand eingebracht (Abb. 51)<sup>69</sup>. Vorbereitend zu diesen Arbeiten wurde zudem entlang der östlichen Begrenzung der Sichelstrasse im Bereich des Ziegelmosaiks der Randstein um 0,1 m aufgehöhht, ein Überlaufen von Regen-, Schmelz- oder gar Salzwasser in die Grabungsfläche sollte damit möglichst verhindert werden.



Abb. 51: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Ziegelmosaikboden im nordwestlichen Theater-Vorgelände. Aufbau der provisorischen Wintersicherung, Einbringen der Sandschicht als oberflächlicher Schutz gegen Niederschlagswasser und Wind; zum Einsatz kommt ein Lastwagen mit Förderband der Fa. E. Frey AG, Kaiseraugst.

### Teilöffnung des Theaters für das Publikum

Vorgängig zur Öffnung von Teilen des Theaters für das Publikum (betroffen sind vor allem der gesamte Bereich der rekonstruierten Ima Cavea, der Nordaditus, der Zugang durch das NE-Vomitorium) bzw. im Hinblick auf die Übergabe dieser Bereiche in die Unterhaltskompetenz des Tech-

68 Verpackungschips «Innofill», ohne FCKW hergestellt, recyclingfähig; Lieferant Inno-Pack GmbH, CH-5614 Sarmenstorf.

69 Die so geschichtete Füllung ergibt eine hervorragende thermische Isolation bei einem Gewicht von lediglich ca. 480 kg/m<sup>2</sup>. Im Gegensatz dazu hätte eine ausschliesslich aus Sand bestehende frostsichere Auffüllung mit einem Gewicht von ca. 1300 kg/m<sup>2</sup> zu einer ungewollten kurzzeitigen Belastung des fragilen Bodens geführt. Die bodenmechanischen Veränderungen durch kurzzeitiges Einbringen und Entfernen von schweren Lasten stellen ein erhebliches Problem für eine derartige Bodenkonstruktion dar. Dies steht im Gegensatz zu einer dauerhaften, entsprechend sorgfältig eingebrachten Einfüllung, die erst durch die Langfristigkeit der Massnahme zu einem erneuten Kräftegleichgewicht zwischen Mörtelkonstruktion und bedeckendem Sediment führt.

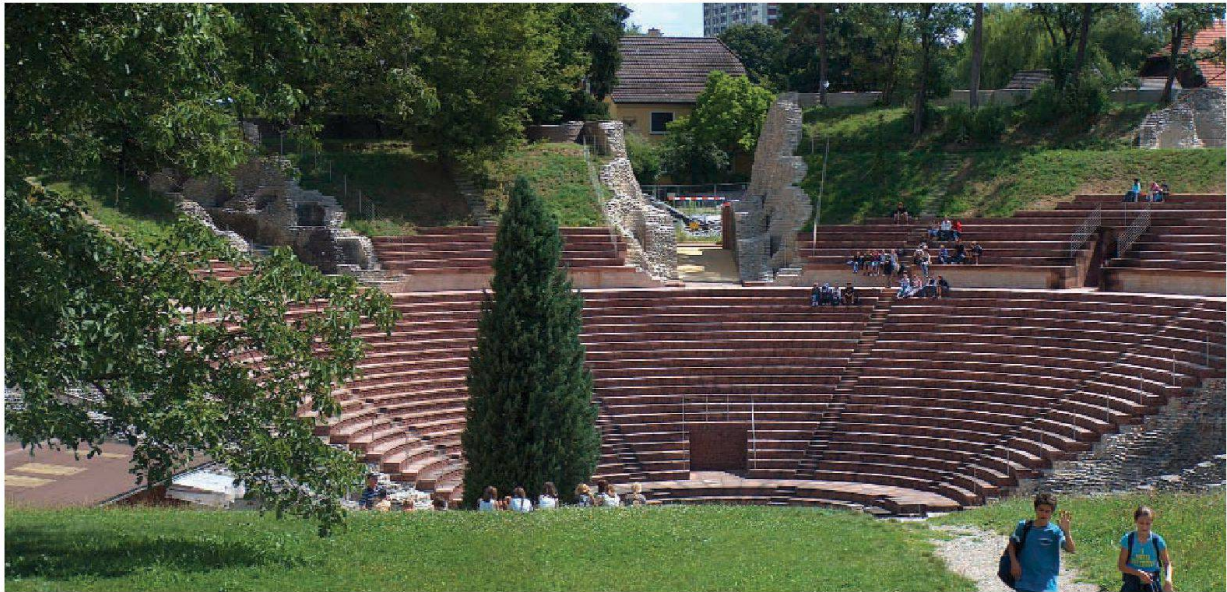


Abb. 52: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Am 5. Juli nehmen erste Besucher die fertiggestellte Zone mit Sitzstufenrekonstruktion und Bodenbelag im Mittelvomitorium in Besitz; Übersicht von Westen.

nischen Dienstes der Römerstadt Augusta Raurica wurde durch die Theaterbauhütte im Auftrag des Hochbauamtes des Kantons Basel-Landschaft ein – vorläufiges – «Sicherheits- und Wartungsbuch» erarbeitet, das den zukünftigen technischen Unterhalt der Anlage so weit wie möglich regeln soll. Die Angaben bezüglich Unterhalt der Grünflächen, des Steinmaterials etc. betreffen nicht nur detaillierte technische Informationen, sondern sind auch durch Bezeichnung der Bezugsquellen für die verwendeten Materialien ergänzt.

Am 05.07.2005 nahmen die ersten Besucherinnen und Besucher «ihr» Theater wieder in Besitz (Abb. 52).

### Diverses

Eine komplette fotografische Dokumentation aller zurzeit mit Sicherheit den römischen Theatern zuweisbaren oder im Verlauf der aktuellen Sanierungsarbeiten freigelegten Werkstücke (Abb. 53) respektive die zeichnerische Aufnahme ausgewählter Stücke erforderte im laufenden Jahr einen zusätzlichen Dokumentationsaufwand. Dem Engagement von Eva Ch. Weber, Basel, (wissenschaftliche Zeichnerin) und Sonja Horisberger (Mitarbeit Fotodokumentation) ist es zu verdanken, dass der Abtransport der 199 Werkstücke in ein gedecktes provisorisches Steinlager im «Schwarzacker» im Herbst 2005 termingerecht erfolgen konnte (Abb. 54).

Fast gleichzeitig wurde im Herbst mit den ersten Vorbereitungsarbeiten für den im Winter/Frühjahr 2006 geplanten Rückbau der Baustelleninstallation begonnen. Um den nötigen Freiraum zur Gestaltung der Umgebung im



Abb. 53: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Für den Abtransport ins Grosssteindepot bereitgestellte originale Werksteinstücke des jüngeren szenischen Theaters. Alle Stücke sind fotografisch dokumentiert, die für die Baurekonstruktion wesentlichen Teile wurden zudem auch zeichnerisch im Massstab 1:5 erfasst.

Westteil des Theatergeländes zu schaffen, muss vorgängig die gesamte Werkplatzinstallation im Norden wie auch der Büropavillon und der Lagerplatz im Süden entfernt werden. Das im Jahre 1996 aus vorfabrizierten Holzeinheiten errichtete Bürogebäude soll im Januar 2006 demontiert werden und steht anschliessend im «Schwarzacker» der Römerstadt Augusta Raurica als Büro- und Arbeitsraum zur Verfügung. Zur Leitung und Weiterführung der Bauarbeiten der Theaterbauhütte musste daher vor Ort auf dem Ge-



Abb. 54: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Im provisorischen Zwischenlager des Grosssteindepots Augst-Schwarzacker eingelagerte Werksteinstücke des Augster Theaters.



Abb. 55: Augst, Theatersanierung (Grabung 2005.055). Erstellen der redimensionierten, provisorischen Baustelleneinrichtung für die im Jahr 2006 verbleibenden Arbeiten; Aufbau von Büro- und Mannschaftscontainer auf dem Gelände jenseits der modernen Sichelstrasse.

lände des baustelleneigenen Parkplatzes (Parzelle Schön-  
bühl) unter Umnutzung des ehemaligen Infocontainers  
eine provisorische Infrastruktur geschaffen werden (Abb.  
55). Der Abbau der Holzbaracken im Nord- bzw. des Mate-  
riallagers im Südteil des Theatergeländes erfolgte bereits  
im Dezember 2005.

### Abbildungsnachweis

- Abb. 1; 13:  
Zeichnungen Thomas Hufschmid.
- Abb. 2:  
Umzeichnung Thomas Hufschmid, Feldaufnahmen Ines Horis-  
berger-Matter.
- Abb. 3–6; 9–12; 14–30; 33; 36–44; 46; 47; 49–55:  
Fotos Ines Horisberger-Matter
- Abb. 7; 31; 32:  
Fotos Thomas Hufschmid.
- Abb. 8; 48:  
Zeichnungen Ines Horisberger-Matter.
- Abb. 34; 35:  
Umzeichnungen Thomas Hufschmid (nach Bonnet/Perinetti [Anm.  
45] 14).
- Abb. 45:  
Plan Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.